

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 370.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Dienstag, den 11. August.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Sozialpolitische Streifzüge.

In Österreich ist eine starke Agitation auf Schaffung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes in die Wege geleitet worden, zahlreiche Versammlungen wurden zu diesem Zwecke von sozialdemokratischer Seite einberufen. Für Wien hat ein Erlass des Statthalters von Niederösterreich die vollständige Sonntagsruhe eingeführt und damit den Gesetzesvorschlag über die Sonntagsruhe, der vor kurzem die Abgeordnetenkammer passiert hat, überflüssig. Die vor zwei Jahren vom Handelsministerium ausgearbeitete Novelle zur Gewerbeordnung ist bei der Wiener Handelskammer wieder aufgetaucht, die jetzt ihr Gutachten darüber abgibt. Während der Arbeitszeit einer gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse der Kessel- und Maschinenwärter zugestimmt hat, hat sich der Industriearbeiter energisch dagegen ausgesprochen, die Entscheidung liegt bei der Regierung. Diese hat neuerdings auch den Neunhunderttag der Vergarbeiter zugunsten der Arbeitgeber dahin ausgelegt, daß der Neunhunderttag ausschließlich der Ein- und Ausfahrtszeit in die Grube zu verstehen sei. Zum Zwecke einer Statistik der Arbeitslosen hat der Arbeitsrat einen Ausfluß eingeführt, der seit Ende Juni arbeitet.

In Ungarn befindet sich ein Gesetzesentwurf über die Unfallversicherung der industriellen Arbeiter in Vorbereitung, der sich vielfach an das deutsche Vorbild anlehnt, in manchen Punkten es sogar übertrifft. Auch in Ungarn wird der Kampf gegen den Alkohol mit Energie geführt, der Unterrichtsminister hat drei Verordnungen gegen den Alkoholismus erlassen.

In der Schweiz hat der Nationalrat einen Gesetzesentwurf zur Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend in Fabriken und Werkstätten angenommen. In Genf hat der große Rat ein Gesetz angenommen, welches die staatliche Unterstützung des freiwilligen Krankenversicherungswesens bezweckt. In St. Gallen hat die städtische gemeinnützige Gesellschaft mit Unterstützung der politischen Gemeinde die Errichtung von Arbeiterwohnungen in Aussicht genommen. Dagegen ist in Basel die Errichtung einer Handelshochschule, in Aargau das neue Steuergesetz durch die Volksabstimmung abgelehnt worden.

In Frankreich sind einige immerhin erwähnenswerte Fortschritte zu verzeichnen. Die Deputiertenkammer hat einem allerdings noch sehr verbesserungsbedürftigen Gesetzesentwurf zugestimmt, der für bedürftige Breise von mehr als 70 Jahren die Unterstützung, allerdings als einen Zweig der Armenpflege, obligatorisch macht. Weiter ist das Gesetz über die Hygiene und Sicherheit der Arbeiter, das bisher nur einen sehr be-

chränkten Wirkungsbereich hatte, wesentlich erweitert worden und ihm namentlich auch die kleineren Betriebe und die Staatsunternehmungen, soweit dadurch nicht ein Staatsgeheimnis gefährdet wird, unterworfen worden. Dagegen wird die von Rouvier neueingebraachte Steuerreform voraussichtlich das Schicksal ihrer Vorgängerinnen teilen.

In England erregen die Chamberlainschen Pläne die öffentliche Meinung. Von Interesse ist hierbei der Wahlsieg des Arbeiterkandidaten in Durham, der überzeugter Gegner der Chamberlainschen Pläne ist. Im übrigen ist die parteipolitische Strömung unter den Arbeitern noch stark in der Gärung begriffen. In einer Sitzung des parlamentarischen Komitees in London fand die offene Scheidung der sozialistischen Föderation von den übrigen Arbeitern statt. Mitte Juli wurde in Dublin der 5. Jahreskongress der Britischen General-Föderation of Trades Unions abgehalten, der sich in erster Linie mit dem Verhalten der Trades Unions zu dem Taff-Bale-Entscheid befachte. Im Oberhaus wurde der Antrag gestellt, eine Kommission zur Untersuchung der nationalen Gesundheit einzusetzen.

In Deutschland ist mit Richard Kösde einer der Männer aus dem Leben geschieden, die in den ersten Reihen der Kämpfer für die soziale Reform stehen. Im privaten Leben in zahlreichen Vereinigungen, im Reichstage, dem er 12 Jahre angehörte und in den ihn seine Wähler auch in diesem Jahre wieder entsandten, überall ist er mit unermüdeltem Eifer für die Entwicklung der sozialpolitischen Gesetzgebung eingetreten und mancher große Fortschritt ist ihm in erster Linie zu danken. Sein Tod macht die erste Nachwahl zum Reichstage erforderlich. Im Reich schreiben die Vorbereitungen für die Strafprozessreform langsam fort. Die zu diesem Behufe eingesetzte Kommission ist neuerdings zu mehrfachen Beratungen zusammengetreten. Besondere Aufmerksamkeit wenden die Reichsbehörden der Seuchenbekämpfung zu. Die immer gefährlicher auftretende Barmfrankheit wird in den Hauptlebensgebieten studiert, sorgfältige Verhütung einer Übertragung der Krankheit von einer Grube zur anderen ist vorgesehen. Vor kurzem ist im „Reichsanzeiger“ ein Überblick über den gegenwärtigen Stand der getroffenen Maßnahmen gegeben worden. Die Kommission zur Untersuchung der Typhusherde hat ihre Untersuchungen beendet. Über die besten Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose hat eine Beratung im Reichsgesundheitsamt stattgefunden. In der Vorbereitung befindet sich die dem Reichstage vom Grafen Posadowsky versprochene Denkschrift über die von den Einzelstaaten getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnungswezens, die eine Reichswohnungsreform viel leicht vorbereitet; die Pensionsversicherung der Privatangestellten ist um einen Schritt ihrer Lösung näher gerückt.

Von den Einzelstaaten hat Preußen einen sehr bemerkenswerten Gesetzesvorschlag zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse den Regierungspräsidenten zur Auserkung zugehen lassen, dem neuen Landtage wird seine Beratung als eine der ersten Aufgaben zufallen. An alle Regierungen ist erneut ein Ministerialerlass über die Notwendigkeit einer energischen Bekämpfung der Trunksucht vom Gesamtministerium ergangen. Der Eisenbahnminister hat die Gewährung eines Erholungsurlaubs für sämtliche mindestens drei Jahre beschäftigten Arbeiter angeordnet. In Bayern hat die Regierung für Mittelfronten sehr eingehende, von sozialpolitischen Gesichtspunkten getragene polizeiliche Vorschriften über die Wohnungsaufsicht erlassen, die bei sinnemäher Durchführung eine wesentliche Besserung des Wohnungswezens in kleinen und Schlafstellenwohnungen in sozialer, hygienischer und sittlicher Hinsicht herbeiführen werden. In Württemberg ist nach 54-jährigen Kämpfen die Steuerreform endlich von beiden Kammern angenommen worden. Innerhalb der Arbeiterbewegung beginnt die Neigung zu Tarifvereinbarungen, um durch solche unfruchtbare Arbeitskämpfe zu vermeiden, in erfreulicher Weise an Boden zu gewinnen. Von neueren sozialpolitischen Veröffentlichungen verdienen namentlich die Erhebungen der Gewerbeinspektoren über den 10. Stundentag der Fabrikarbeiterinnen der Erwähnung, da sie fast durchweg die geforderte Befriedigung desselben befürworten.

In Italien ist mit Leo XIII. ein Papst dahingegangen, dem keine Engherzigkeit „Rerum novarum“ einen dauernden Platz in der Geschichte der Sozialpolitik sichert. Unter den Arbeitern des Landes herrscht eine tiefgehende Erregung, die an vielen Stellen in Streiks zum Ausdruck kommt. In Mailand streifen die Metallarbeiter, in den Reisfeldern der Po-Ebene gärt es gewaltig, in der Provinz Ferrara sind sämtliche Landarbeiter in den Streik getreten.

In Spanien beginnt die Arbeiterbewegung gleichfalls mehr und mehr Boden zu gewinnen. Die sozialistische Partei nimmt an Stärke stetig zu und der kürzlich in Barcelona abgehaltene Kongress der regionalen Gewerkschaften Spaniens legte Zeugnis ab für eine kräftige, lebensfähige gewerkschaftliche Entwicklung.

Von den nördlichen Staaten lenkt die gewaltige Ausbreitung in Schweden, die sich als ein Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiterorganisationen dokumentiert, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. In Norwegen ist das Hochvertragsgesetz, das den Arbeitern ein gewisses Koalitionsrecht verleiht, an den Straßbestimmungen, die das Adelsding hineinbringen wollte, gescheitert.

In Belgien ist das Unfallversicherungsgesetz in der Kammer zur Annahme gelangt. Es sieht die obligatorische Versicherung nicht vor, darin hat vielmehr eine geringe Majorität der Kammer der Regierung nach-

Untermühter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Persall.

(15. Fortsetzung.)

Ein unbewußter Schauer der Ehrfurcht durchdringt ihn vor dieser unbegreiflichen Macht, vor dieser Urkraft der dünnen Scholle, die alles Leben gebiert, alles Leben trägt und doch nichts ist wie ein dünner Hauch über den unendlichen Tiefen, in denen der Mensch nach Schätzen gräbt. Ja, noch mehr — all dieser stolze schwarze Reichtum, den sie da heraus holen, welcher sie den Wacksboden so verachtend läßt, ist auch nur ein längst erstorbenes, versteinertes Produkt dieser dünnen Kruste, die über sein Grab sich wölbt, endlos gebärend.

Ambros legte ihm nichts in den Weg, obwohl ein Fuhrwerk seit Wochen ausschließlich in Verwendung war, um so mehr wunderte er sich, als er einige Tage nach dem Austritt mit der Mutter, wieder durch seine Tätigkeit beunruhigt, nach Hause kehrte und derselbe ihn scharr anließ. Das konnte nicht so fortgehen, das elendige Stille Wacksboden sollte ja zuletzt mehr als die Pflege seiner Grundstücke. So sei das im Vertrag doch nicht gemeint gewesen, das Ertragnis des Anwesens sei ja so viel geringer, als er sich gedacht, und nimmer möchte er unter dieser Bedingung übernehmen.

Gottfried gewann den Eindruck, als suche Ambros esichtlich Streich mit ihm aus einem Grund, den er nur dunkel ahnte. Das machte ihn vorsichtig. Er setzte ihn auseinander, daß ja das alles nur einmalige Ufseiten seien, und diese Belastung binnen kurzem ja ganz in Wegfall käme, daß er ihm in späteren Jahren, wenn er schon lange tot sei, gewiß Dank wissen werde, wenn er drüben zwanzig Tagewerk guten Weisengrund bestie.

Ambros gab ihm zu verstehen, daß ihm daran sehr wenig liege, er weigere sich einfach, diese Leistung fortzuführen.

Gottfried vergaß darüber alle seine Zurückhaltung und bestand, flammend vor Zorn, auf seinem Recht, auf seinem Vertrag.

Sie gingen zum ersten Male mit tiefem, unvermishtem Groll im Herzen auseinander.

Die Nacht schloß der Hintermoosener kein Auge, er fühlte es in allen Knochen. Es war ein furchtbares Gewitter im Anzug. Am Horizont hinter den jetzt beschneiten Wäldern wetterleuchtete es die ganze Nacht hindurch — das nimmerlassende Ungeheuer schlief nie.

Unter ihm hörte er deutlich Ambros stundenlang auf- und abgehen. Dann und wann wurde ein Stuhl heftig gerollt. Namenlose Bangigkeit befiel ihn, er fühlte alle seine Mannheit schwinden, er weinte im Dunkeln wie ein Kind. Neben an der Kammer schlief sein Weib — sollte er sie wecken? Er ertrug es fast nicht allein. Doch sie wird ihn ja doch nicht verlassen, sie wird am Ende dem Sohn recht geben? — Die Haare sträubten sich ihm, er sprang aus dem Bett und zog sich an — immer noch tönten von unten die Tritte.

Dem Ambros war wohl ebenso zu Mute, voll Zweifel die Brust. Er ist ja doch noch immer der Vater! Vielleicht wenn er jetzt zu ihm ginge? — „Ambros, du darfst — du kannst es nicht tun!“ Es kam ihm ja selbst schwer an, er hörte es aus jedem Tritt — „vielleicht ist alles noch zu retten! — Was denn zu retten? — Das Anwesen — die alte, ehrliche Scholle — alles, alles!“ schrie es plötzlich auf in seinem Innern.

Mit zitternden Händen warf er den Rod über, eilte in den Socken aus dem Zimmer die Stiege hinab, an der Wand tastend. Unten vor der Tür blieb er stehen, es war stockdunkel. Sinnlose Worte drangen heraus — stöhnendes Gelächter — die Tritte Ambros' — das Ticken einer Uhr — ein schmaler Lichtstreif. Gegenüber raffelten die Ketten der Pferde und Kühe, tönte das Schnauben der schlummernden Tiere, das eigentümliche rhythmische Geräusch des Wiederläutens, warmer Stall-dunst drang heraus. Es war seine Atmosphäre, sie stärkte seine zerrütteten Nerven.

Er öffnete. Ambros, halb angekleidet, mit zerwühltem Haar, stand vor einem Tisch, angefüllt mit beschriebenen Papierfetzen, Briefen, Akten; er wandte sich mit

unwilliger Geberde gegen den Eintretenden, die in jähem Erstaunen überging, als er den Vater erkannte.

„Ambros“, begann dieser in herzlichen, fast fliehendem Ton, „sag, was läßt dir denn keine Ruh' die ganze Nacht? Vielleicht weiß ich doch an Rat dafür als alter Mann.“

Er war an der Türe stehen geblieben, sein Auge hatte auf den Papieren am Tisch.

Ambros stampfte mit dem Fuß, fuhr sich in das wirre Haar, stierte bald auf den Boden, bald auf den regungslosen Vater.

„Mir lieh es schon a Ruh', wenn ich allein wär' — wär' kurz fertig! Ich preiset auf den ganzen Kram, der mir einbringt als Arbeit und Ärger — wist mir leicht was Besseres! Aber du mit deine alten Sprich' machst mi allenei irr', tußt ja, als wenn's a Verbrechen wär', nur daran z' denken! Ganz irr' wird man — und was nützt's denn? Zuletzt wird ma doch g'zwung'n dazu — da —“ Er reichte ihm mit zornigem Griff ein Schreiben.

„Dies! So fangen's an.“

Gottfried trat vor an das Licht und griff darnach, er konnte kaum lesen, so zitterte seine Hand. Er kannte die Schrift, das Format — vom Bergwerk!

„Nach Mitteilung unserer Beamten ist ein Erwerb Ihrer Grundstücke, Hofgraben und Hofanger, im ganzen laut Plan ein Areal von achtzig Tagbau unsererseits zur Notwendigkeit geworden, da auf demselben verschiedene Betriebsbauten aufzuführen, wahrscheinlich sogar ein Schachthaus zu errichten ist. Wir laden Sie demnach auf nächsten Sonntag, den 16. Oktober, zu diesbezüglichen Unterhandlungen ein.“

Er las das alles abgebrochen, mit fragendem Blick auf Ambros; als er geendet, setzte er sich wankend auf die Bank, durchlas das Schreiben noch einmal.

„Das ist hart, der Hofgraben, der Hofanger, achtzig Tagbau, das Herz vom Anwesen — und wenn du's net tußt — ich weiß ja — ich weiß ja —“

Er wehrte Ambros ab, der sprechen wollte.

„Vor an Jahr' hätt' ich's noch net für möglich g'halten, daß so was sein darf in unserm Land — aber's is so, da hilft kein Wehren, und schau —“

gegeben, dafür hat aber die Regierung bei Zahlungsunfähigkeit der Arbeitgeber einzutreten. In der Hauptstadt Belgiens hat eine Konferenz des Internationalen Sozialismus stattgefunden, die die Tagesordnung des Internationalen Kongresses in Amsterdam vorläufig feststellte und zu der Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeiter Stellung nahm.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin im Oberschwemmungsgebiete

Aus Breslau, 10. August, wird ferner berichtet: Der Bürgermeister von Ziegenhals, Kern, überreichte der Kaiserin nach der Begrüßungsansprache ein künstlerisch ausgeführtes Album mit Ansichten aus dem Überschwemmungsgebiet und eine Schrift über die Verwüstungen. In Arnoldsdorf wurde die Kaiserin vom Pfarrer Scholz und dem Gemeindevorstand begrüßt. Die Kaiserin besuchte die zerstörte Kirche und drückte ihr herzlichstes Mitgefühl aus und versprach wertvolle Hilfe. Sodann wurde die Fahrt nach Wachenau angetreten. Die Kaiserin sprach wiederholt ihren Dank für den herzlichen Empfang der Bevölkerung aus. Die Kaiserin traf in Breslau mit Sonderzug gegen 2 Uhr nachmittags auf dem Oberschlesischen Bahnhof ein und wurde von dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, dem kommandierenden General v. Boury, dem Oberpräsidenten Dr. Michaelis, dem zum Dienst befohlenen Schloßhauptmann v. Erdmannsdorf, dem Grafen Carmer und dem stellvertretenden Polizeipräsidenten Regierungsrat Degner begrüßt. Nach der Begrüßung fuhr die Kaiserin nach dem königl. Schloß, auf dem die Kaiserstandarte gehißt wurde. — Die Kaiserin überwies den Landräten der Kreise Neustadt und Reife namhafte Beiträge zur geeigneten Verteilung an die durch Hochwasser geschädigten Bewohner. — Die Kaiserin begab sich heute nachmittag um 3½ Uhr vom Schloß nach dem Oberpräsidium, woselbst unter dem Vorsitz der Kaiserin eine Sitzung des Notstands-Komitees stattfand. Hierauf kehrte die Kaiserin nach dem Schloß zurück und unternahm um 5½ Uhr trotz des regnerischen Wetters im offenen Wagen eine Rundfahrt zur Besichtigung der Hochwasserschäden. — Prinzregent Luitpold von Bayern überwies dem großen Hilfskomitee für Oberschlesien in Berlin für die durch das längste Hochwasser Geschädigten eine Spende von 2500 M. — In der Sitzung des Provinzial-Hilfskomitees wurde in Gegenwart der Kaiserin beschlossen, die Sammelaktivität fortzusetzen und von den gesammelten Geldern sofort 150 000 M. den ausführenden Organen zu überweisen. Die Kaiserin überwies persönlich dem Provinzial-Hilfskomitee weitere 10 000 M., außerdem dem Landrat Wichelhaus für die Kollektenden des Landkreises Breslau 5000 und dem hiesigen Hilfskomitee 2000 M.

Zu den Handelsvertragsfragen.

Die gegenwärtig in Petersburg geführten Tarifvertragsverhandlungen werden nach einiger Zeit in Berlin fortgesetzt werden. Möglichenfalls wird sich alsdann gelegentlich eine Lage ergeben, in der es wünschenswert erscheinen mag, die Verhandlungen wieder nach Petersburg zurückzulegen. Beide Regierungen haben sich dahin verständigt, daß die Frage des Verhandlungsortes einzig nach Rücksichten der Zweckmäßigkeit gelöst werden soll. Wenn jetzt in Petersburg verhandelt wird, so bedeutet das kein internationales Vorrangsrecht Rußlands, sondern die Wahl des Ortes ist eben einfach durch Umstände bestimmt worden (und wird weiter dadurch bestimmt werden), die mit Momenten internationaler Courtoisie nichts zu tun haben. Wir wollen hier gleich einfügen, daß die Tarifvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn voraussichtlich in Berlin und nicht in Wien beginnen werden, daß jedoch auch in diesem Falle gelegentlich die Fortsetzung der Beratungen in Wien in Aussicht genommen ist. Über den Beginn dieser Verhandlungen mit dem Donauraum läßt sich mit Rücksicht auf das Wirrsal zwi-

schen Wien und Pest selbstverständlich nichts vorhersehen. Jedoch ist anzunehmen, daß der autonome österreichisch-ungarische Tarif, dessen Feststellung den Verhandlungen mit uns vorhergehen muß, in verhältnismäßig kurzer Zeit zustande kommen wird, sobald nur erst die allerdings schwierige Vorfrage der Konstituierung eines leistungsfähigen ungarischen Kabinetts gelöst sein wird. In diesem Falle, der trotz aller entgegenstehenden Hindernisse eines Tages doch eintreten wird, dürfte die Erledigung des autonomen Tarifs in verhältnismäßig kurzer Frist stattfinden. Was nun noch die Verhandlungen mit der russischen Regierung betrifft, so sei es gestattet, auf ein Moment hinzuweisen, das wir in allen bisherigen Erörterungen über den künftigen russischen Handelsvertrag nicht angetroffen haben. Es dürfte sich nämlich empfehlen, das niemals versagende russische Anleihebedürfnis mit in Betracht zu ziehen. Wir enthalten uns weiterer Andeutungen, glauben aber, auch so genügend verstanden zu werden. Gewiß ist Herrn Witte der französische Anleihemarkt nach wie vor offen, aber man weiß, daß er längst nicht mehr so ergiebig wie vormals ist. Andererseits werden die ohne Zweifel gezeigten russisch-deutschen Beziehungen begleitet von der Wiedereröffnung auch des deutschen Geldmarktes für Anleihebedürfnisse des östlichen Nachbarreichs. So konnte im vorigen Herbst bei uns eine russische Anleihe von 300 Millionen Mark aufgenommen werden. Das ist nicht viel (an den Finanzjahren des Herrn Witte gemessen), aber man sieht doch den guten Willen. Wir haben unsere Gründe, wiederholt zu mahnen, daß man den Zusammenhang zwischen den hier berührten Finanzfragen und den Handelsvertragsverhandlungen im Auge behalten möge. Wunderlich genug wäre es, wenn sich die Agrarier für das immerhin mögliche Gelingen ihrer Forderungen im russischen Handelsvertrage bei dem von ihnen gebachten Kapitalismus und der Hochfinanz zu bedanken hätten.

Dienes - Volgar.

Aus London wird die Verhaftung eines Mannes namens Volgar gemeldet, in dem die Polizei den stiefbrüchlich verfolgten ehemaligen ungarischen Abgeordneten Dienes gefaßt zu haben glaubte. Wir können, schreibt unser Berliner I. Korrespondent, dank zufälligen Umständen über den Verhafteten Auskunft geben. Dieser Volgar führte hier eine dunkle Existenz. Er kam nach Berlin, nachdem er in Budapest einige Zeit in einer Versicherungsgesellschaft und dann in einer Zigarettenfabrik angestellt gewesen war. Wegen verschiedener Inkorrektheiten entlassen, liebte er es seitdem, sich falscher Namen zu bedienen. In Berlin nannte er sich „Ludwig Bessing Volgar“ („Bessing“ ist gut) und gab sich auf seinen Visitenkarte als Korrespondent eines Budapester Nachrichten-Bureaus aus. Als Dienes auf seiner Flucht Berlin berührte, sah Volgar den ihm von Budapest her bekannten Mann im Viktoriacafé unter den Linden sitzen. Sein Plan war schnell gefaßt. Er erbot sich, dem Verfolgten über die Grenze zu helfen, und Dienes nahm an, teils weil er kein Wort Deutsch kannte, teils weil er befürchten mußte, andernfalls von Volgar verraten zu werden. Jedenfalls war dieser seitdem für seine Berliner Bekannten verschwunden. Nicht unmöglich, daß Dienes inzwischen auch von London wieder entwischt ist.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In der zweiten Hälfte des September wird der Kaiser voraussichtlich anlässlich der Romintener Jagd mehrere Tage in Rudolfsburg anwesend sein. In der Kirche zu Arnoldsdorf wurde, wie der „Bresl. General-Anzeiger“ meldet, der Kaiserin ein Telegramm des Kaisers überreicht, worin derselbe im Anschluß an die Nordlandreise seinen Besuch im Hochwassergebiet in Aussicht stellt.

Aus Rom wird berichtet, daß Kardinal Ropp während der Ordinationszeremonie infolge der großen Hitze einen Ohnmachtsanfall hatte, sich aber bald wieder erholt.

* Mundschau im Reich. In der am 8. August abgehaltenen Sitzung faßte der Vorstand des Vereins für

die bergbäulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund folgenden Beschluß: Es wird den Vereinsmitgliedern überlassen, zur Aufbesserung der Lage der wurmranken Arbeiter diesen für die Karenzzeit und für die Zeit der Krankenhausbehandlung das volle Krankengeld zu gewähren.

Die aus Essen telegraphiert wird, beabsichtigen einige Zechen das sogenannte Wagen-Mullen, das eine Hauptursache der Unzufriedenheit der Bergarbeiter ist, anderweitig zu regeln.

Die Memoiren des Buren-Oberst Schiel, die vollständig fertiggestellt sind, enthalten interessante Aufschlüsse über das Verhältnis Deutschlands zu den Buren-Republiken vor dem Kriege, und zeigen, mit wie großen Hoffnungen auf Deutschland von Seiten der Buren-Republiken der Krieg begonnen wurde.

Einer größeren Anzahl Zollbeamten in Wirballe wurde wegen Auffindung nihilistischer Schriften die Grenz-Legitimationskarte entzogen, beziehungsweise der Verkehr nach Preußen untersagt.

Der erste deutsche Abkömmlingentag in Berlin wurde Montagabend mit einem Fest geschlossen, das aus musikalischen Darbietungen bestand, denen ein Ball folgte.

Die Studentin Mamroth wurde angeblich wegen nihilistischer Umtriebe an der russischen Grenze verhaftet und nach Warschau eskortiert.

Der „V. L.-A.“ schreibt aus Kassel: Hier fanden umfassende polizeiliche Hausdurchsuchungen nach verbotenen sozialdemokratischen Schriften in der Buchdruckerei des Parteiorgans, sowie in einer Anzahl von Privatwohnungen statt.

Inslaud.

Die ungarische Ministerkrise.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary unter großer Spannung des Hauses, die Regierung hätte sich die Aufgabe gestellt, die Beendigung des Ex-lex-Zustandes herbeizuführen und eine normale Geschäftsführung im Parlament zu ermöglichen. Zu diesem Behufe sei die Erhöhung des Rekrutenkontingents zurückgezogen worden. Die Aussicht, daß die Regierung diese Mission würde erfüllen können, sei anfangs verheißungsvoll gewesen, doch die Möglichkeit des Gelingens der Aufgabe verminderte sich bald, bis sie völlig gesunken war. Darum hielt es die Regierung für ihre patriotische Pflicht, die Mission in die Hände des Kaisers zurückzulegen und die Demission zu überreichen. Der Kaiser nahm diese an und behielt sich die formale Erledigung des Demissionsgesuches für später vor. Der Ministerpräsident ersuchte darauf das Haus, sich bis zur Bildung des neuen Kabinetts zu vertragen. — Einem Budapester Telegramm zufolge gilt es in dortigen eingeweihten Kreisen als gewiß, daß die Forderungen der Opposition in der Armee-Frage nicht bewilligt werden können. Ohne dieses Zugeständnis aber, erklärte Kossuth, werde die Disziplin nicht eingestellt werden. Über diese Forderungen äußerte Graf Khuen, daß sie ihre Schwierigkeiten nicht so sehr in der Armee haben, auch nicht in der Dynastie, sondern in Österreich, das an der bisherigen Gestalt der Armee interessiert ist und keine Änderungen zulassen will.

Der Balkan-Aufstand.

Die Nachrichten vom Balkan lauten fortgesetzt sehr ernst. Sie laufen jedoch nur sehr spärlich ein, da nach einem Telegramm der „Bosn. Ztg.“ aus Belgrad der größte Teil der Eisenbahnen und Telegraphenleitungen in Mazedonien zerstört ist. Doch scheint der allgemeine Aufstand tatsächlich ausgebrochen zu sein. Viele Dörfer besonders im Vilajet Monastir stehen in Flammen und fortwährend finden Kämpfe zwischen Insurgenten und

Fenilleton.

Dämon Kleist.

Im Jahre 1805 erschien im Verlag von E. Fischer ein Werk von G. Hirschfeld unter diesem Namen, das damals in literarischen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregte. Es schilderte Kleists Einfluß auf ein jugendliches Dichtergemüt von heute. Aber dieses Buch, wie alle vor und nach ihm von medizinischer wie psychologischer und endlich literarhistorischer Seite haben den Fehler, der für die Nachwelt über die letzten Tage dieses seitfamen großen Dichtergenies verbreitet ist, nicht heben können. Kleist suchte beinahe, da er für sich an keine Zukunft mehr zu glauben vermochte, mit einer jungen Dame seines Berliner Bekanntenkreises, Henriette Vogel, am 21. November 1811 gemeinsam den Tod. Männer wie Treitschke, Erich Schmidt, Plüner, Brahm stehen hier zuletzt immer noch vor einem Rätsel, das wir Lebenzen nie recht werden lösen können. Es ist das Rätsel des Todes selbst oder, um es von der anderen Seite zu bezeichnen, die Tragik des Lebens. Und wenn in neuester Zeit ein junger Arzt ein unglückliches Liebesverhältnis zu einer hohen Verwandten als Grund seines Lebensüberdrußes angibt, so bleibt der Umstand, daß er in einer ihm doch sonst nicht allzu nahe stehenden unglücklichen Frau, Henriette Vogel, eine so willige Gefährtin für die Fahrt über den Sturz gefunden, seltsam — aber davon später.

Tatsache ist, daß Kleist als Dichter und als Mensch sich gegenüber einer Reihe unüberwindlicher Schwierigkeiten sah, daß er zuletzt an der Zukunft seines Vaterlandes verzweifeln mußte und diese gewaltige Trostlosigkeit ihn dazu trieb, mit dem aller ein Ende zu machen. Daß wir heute seine Dichtungen als die Werte eines Genies verehren, das hat er ebenso wenig geahnt wie Goethe. Er sah nur immer den Abstand von dem, was sie darstellen sollten. Und Goethe? — Den Abstand von der von ihm selbst durch tausend Mühen erworbenen klassischen Klarheit. Wir aber dürfen doch ganz und gar nicht vergessen, daß das alles sowohl von Goethe und Kleist, wie von uns nur Urteile waren über ein Ereignis, so widersprechend all unseren zum Leben sich drängenden Instinkten und Gedanken, daß wir zuletzt verzweifeln

Er lachte kindisch. „Eins freit mi do dabei, daß ich fast allen Kummer vergiß, daß dir's so z' Herzen geht — der Hofgänger und der Hofanger. Schau, Ambros, das — das macht mi wieder jung — ich hab' dich doch net kennt, Ambros.“

Er streckte ihm die Hand entgegen, Tränen standen in seinen Augen.

„Nimm's net so hart, unser Herrgott wird's schon recht machen, und 's is allerweil no a schön's Anwesen, man kann's um das Geld auf einer andern Seit' vergrößern.“

Ambros ergriff sie nicht. Die Worte des Vaters brachten ihn offenbar erst ganz aus der Fassung.

„Als wenn so a zerfetz't's Gut no an Wert hätt“, entgegnete er, mit den Armen gestikulierend, in der Stube herumlaufend. „Das is nit, da kann ma nimmer wirtschaften, geht ja so schlecht g'nug! Da heißt's auf einmal an End' machen.“

Er sagte das, wie wenn er eine Last abschütteln wollte, und blieb gerade vor dem Vater stehen.

Der traute seinen Ohren nicht.

„Das versteh' ich net!“ schrie er ängstlich, die Hand hohl vor das Ohr haltend, als habe er nicht recht gehört.

„Verkaufen!“ schrie ihm jetzt Ambros roh in das Ohr. „Auf ein' Schlag! — nix anders gib't's da net.“

Der Alte prallte zurück, er wollte reden, doch die Kinnbacken klapperten lautlos aneinander, die harte Hornplatte knarrte und knisterte unter seinen sie pressenden Fingern.

„Das — is — net möglich!“ würgte er mühsam hervor, Ambros mit Scheu anblickend.

„Sie wollen's auch gar net im Vergewerk, dein Anwesen“, fuhr er dann plötzlich auf, als sei ihm eben der gute Gedanke gekommen.

„Im Vergewerk kann's schon sein, aber andere wollen's!“

„Andere?“

Gottfried erhob sich, die Spitzen seines Schmierbartes standen jetzt gerade hinans, sein Antlitz rötete sich.

„Andere? Der Weinmann am End'?“

„Am End' — warum am End'?“ entgegnete achselzuckend Ambros, die Hand in der Hosentasche; „sein Geld is a net schlechter als ein anderes.“

Er sprach kaum das letzte Wort, da taumelte er über den Tisch, von der mächtigen Faust Gottfrieds in das Gesicht getroffen; Blutsprieger besudelten die weiße Hornplatte.

„Schandbube!“ brüllte er. „Dir g'hört net mehr.“ Ambros richtete sich, halb betäubt, auf, Blut troff aus der Nase, er war weiß wie die Wand; schon wollte er auffahren, da blickte er in das funkelnde, wutblühende Auge des Vaters, und zog sich schen, den Arm vorhaltend, bei Seite.

Von der Stiege herab eilte die Mutter. Nonei, Franzl, das ganze Haus erwachte von dem Lärm, ängstlich drängten sie sich zur Türe herein.

„Schau ihn nur an, dein' lauber'n Buab'n!“ wandte sich Gottfried, außer Rand und Band, an Agl. „Ganz d'schlagen hätt' ich ihn sollen! So weit kommt's mit eurem verdammten Hochmut und herrisch'n Wes'n, daß der Jud' einzieht in unser Anwesen. Und dir g'hört das'selbe!“ wandte er sich drohend gegen Nonei, die sich hinter den Rücken der Alten versteckte: „ja, du bist ja no schlechter — du verkaufst ja die Ehr' auch noch an sein' laubern Kollegen. Phui Teufel, is das a Pack in dem Haus.“

Ambros hatte unterdessen wieder Widerstandskraft und Energie gesammelt, der Schlag brannte in seinem Gesicht; er hauchte jetzt den Vater.

„mauf in die Kammer, alt'r Narr!“ keuchte er, die Fäuste kampfbereit. „Morg'n red'n wir weiter — jetzt ist er verkauft, der Hof!“

Gottfried stieß einen unartikulierten Schrei aus und wollte auf ihn losstürzen.

Franzl und die Mutter fielen ihm schreiend in die Arme.

Nonei, wachsbleich, trogigen Antlitzes, warf dem Bruder ermunternde Blicke zu. — Die Uhr schlug Mitternacht, draußen klatschte der Schneesturm gegen die Scheiben, daß das Licht unruhig flackerte.

(Fortsetzung folgt.)

Militär statt, welches viele Greuel verübt. Der Aufstand ist bis an die serbische Grenze ausgebrochen. Die makedonischen Insurgenten konzentrieren sich, wie eine Depesche aus Konstantinopel meldet, in großen Massen zwischen Philae und Dibra, um die türkischen Verstärkungen, die aus Alt-Serbien anlangen, abzufangen. Nach weiteren Depeschen vernichteten die türkischen Truppen bei Monastir die drei Dörfer Dolno, Kruscha und Smiljovo und machten in einem grausamen Gemetzel einen großen Teil der Bevölkerung nieder. Aus revolutionären Kreisen wird gegen diese Missetaten protestiert, da von den Komitees der Aufständischen strenger Befehl ergangen ist, die Freunde der Christen und türkische Frauen, Kinder und Greise zu schonen. — Die „Voss. Ztg.“ läßt sich aus Belgrad melden, daß die Zahl der Aufständischen allein im Vilajet Monastir 12000 betragen soll. Dabei werden die Greuel der Revolution immer ärger. Im Dorfe Simljere bei Monastir richteten türkische Soldaten ein grausames Blutbad an. — Unter den trüben Nachrichten, welche seit Wochenfrist aus dem makedonischen Aufstandsgebiet kommen, ist die von der in Monastir erfolgten Ermordung des dortigen russischen Konsuls Roskowskij zweifellos die marfanteste und in ihren möglichen Folgen bedeutendste. Roskowskij ist seit vier Jahren in Monastir gewesen. Er war ein Schwager des verstorbenen Ministers des Äußern, Grafen Murawjow. Er galt in den Kreisen seiner Kollegen als intelligent, furchtlos, aber auch als aufbrausend. Seine Ermordung ähnelt in manchen Punkten derjenigen Schischerbina's. Schon vor Wochen stellte Roskowskij und sein dortiger österreichisch-ungarischer Kollege Kral beim Valt die Forderung, von den Militärposten begrüßt zu werden. An anderen Orten wird in der Türkei allgemein diese Höflichkeit gegenüber den Konsulen geübt. Der Valt Ali Riza Pascha, der früher im Berliner Elisabeth-Garde-Regiment gedient hat und dessen Tüchtigkeit von den verschiedensten Seiten nur Rühmliches nachgesagt wird, lehnte diese Forderung ab, worauf die Konsule sich in Konstantinopel beschwerten. Ein Erlaß des Großveziers ordnete darauf auf Befehl des Sultans an, daß die Posten vor den genannten Konsulen zu salutieren hätten. Als Roskowskij von einem Militärwachposten nicht begrüßt wurde, näherte sich der Konsul, begleitet von seinem Krawatten, und fragte: „Warum unterläßt Du, das Gewehr anzufassen?“ Der Posten antwortete nicht, sondern ging weiter auf und ab. Roskowskij fragte weiter, ob der Posten nicht wisse, wer er sei, und als der Soldat auch hierauf stumm blieb, sagte er ihm, er sei der russische Konsul und fordere den ihm gebührenden Gruß. Darauf legte der Posten, bevor der Konsul sich reiten konnte, sein Gewehr an und feuerte zwei Schüsse ab, die Roskowskij sofort töteten. Nach einer anderen Darstellung wäre Roskowskij im Wagen gewesen und vom Posten durch Rückenschüsse getötet worden. Im Jildis-Roskij war der Eindruck des Mordes niederschmetternd. Der Sultan telegraphierte selbst an den Zaren und sandte sofort den Großvezier zum russischen Botschafter, um sein tiefstes Beileid auszudrücken, sowie die Nachricht zu bringen, daß der Valt von Monastir abgesetzt und daß der Schuldige verhaftet sei und vor ein Kriegsgericht gestellt werde. — Der Zar befahl dem russischen Botschafter in Konstantinopel, daß er Venußung für die Ermordung des russischen Konsuls, vor allem die sofortige Verhaftung des Mörders und aller Behörden, auf welche die Verantwortung fällt, fordern soll. — Der General-Inspekteur Hilmi Pascha ist mittelst Spezialzuges in Saloniki eingetroffen und folgte nach Monastir weiter gereist. Das Armeekorps von Kossowo wurde nach Monastir dirigiert. — Der Inspekteur der orientalischen Eisenbahnen, Steiner, beauftragt, daß er von Sarafow einen Brief erhalten habe mit der Warnung, keine Fahrkarten mehr auszugeben, da die Bahn zerfällt würde und Unschuldige nicht umkommen sollten. — Da neue Dynamit-Mittelate befürchtet werden, ordnete der Gouverneur in Saloniki an, daß alle Post- und Tele-

graphenämter, Posthäuser und Konsulate Tag und Nacht durch verstärkte Gendarmerie-Posten bewacht werden sollen. Patrouillen durchziehen die Straßen.

Bulgarien und der makedonische Aufstand.

Aus Sofia, 7. August, erhalten wir folgende Korrespondenz: Ein erneuter Aufstand in Makedonien wurde zwar hier vorausgesehen, er kam jedoch etwas früher, als man erwartet hatte. Zunächst stellte das Ministerium dem Auslande gegenüber in Abrede, daß er irgendwie von Belang sei, womit natürlich in Widerspruch steht, daß der Premier Petrow und der Minister des Innern, Petkow, sogleich ihre Bahlreisen abgebrochen haben und nach Sofia zurückgekehrt sind. Es muß indes zugegeben werden, daß sie alles mögliche tun, um die Führer der Insurrektion zu veranlassen, von ihrem Vorhaben abzusehen, doch ohne Erfolg. Dieses findet sogar in ganz Bulgarien einen härteren Widerhall als sonst, und es fragt sich, ob die Regierung dieser Strömung gegenüber wird handhaben können. In der übelsten Lage befindet sich jedoch Fürst Ferdinand. Er hatte bekanntlich erklärt, er verreise, da alles ruhig wäre, und wolle spätestens in 14 Tagen wiederkehren. In Bulgarien weiß man aber trotz der gegenteiligen offiziellen Versicherungen, daß die Lage seit langem nicht so gefährlich gewesen sei als augenblicklich, und erwartet natürlich, daß der Herrscher nicht gerade jetzt außerhalb des Landes seinem Jagdvergnügen obliege. Das ist aber nicht so leicht getan, weil Fürst Ferdinand sich inmitten seiner Untertanen durchaus nicht sicher fühlt. Es wurde daher folgende kleine Komödie in Szene gesetzt: Der Fürst deponierte an Petrow, daß er angeht die der Verhältnisse sogleich zurückkehren wolle, worauf dieser erwiderte, das wäre durchaus nicht nötig. „Risum teneatis, amici!“ — In Makedonien selbst befolgen aber die Vertreter Bulgariens einfach die ihnen aus Sofia zugehenden Befehle, denn das fürstliche Konsulat in Monastir dient tatsächlich als Rekrutierungsbureau für die Insurgenten, auch der dortige russische Konsul sympathisiert offen mit den letzteren. (Die inzwischen telegraphisch gemeldete Ermordung desselben ist wohl die Antwort der Türken darauf. Die Red.)

* England. Im Unterhaus erklärte der Kolonialminister, er könne nicht sagen, bis zu welchem Grade die Steigerung der britischen Ausfuhr nach den Kolonien den Kriegen in Südafrika und anderwärts zuzuschreiben sei; aber der Wert der Ausfuhr nach Südafrika sei von 12 Millionen Pfund im Jahre 1898 auf 24½ Millionen in 1902, der Wert der Ausfuhr nach Westafrika in der gleichen Zeit von 1990 445 auf 2737 486 Pfund Sterling gestiegen. — Die Meldung der „Wall Mall Gazette“, wonach der permanente Stab der Finanz- und Handels-Ministerien Chamberlains Politik ablehnte, ist, nach einem Telegramm des „V. Z.“ aus London, trotzdem sie mehrfach dementiert wurde, im wesentlichen richtig.

* Rußland. Eine Wiener Firma erhält aus Wien die Mitteilung, daß dort viele Fabrikanten durch den Streik ruiniert seien. In den Straßen finden fortwährend Kämpfe zwischen Soldaten und Arbeitern statt. Auch eine Judenbege wird befürchtet.

* Serbien. Nach einer Belgrader Depesche wurden in der dortigen türkischen Gesandtschaft sämtliche Fenster mit Steinen eingeworfen. Der Täter ist ein wahrscheinlich betrunken gewesener Schauspieler namens Milenkowitsch. Er wurde in Haft genommen.

* Spanien. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Madrid: Der Kriegsminister und der Premierminister beschloßen, die Präsenzstärke um 40 000 Mann zu erhöhen zur Verstärkung der Besatzungen Nordafrikas und Kanariens. Die Anordnung wird lebhaft besprochen.

* Vereinigte Staaten. Das Einvernehmen zwischen Präsident Roosevelt und dem deutschen Botschafter, Freiherrn Speck von Sternburg, gestaltet sich zu einem ungewöhnlich freund-

schafflichen. Nach einer New Yorker Depesche des „V. Z.“ beschloß der Botschafter auf Ersuchen des Präsidenten Roosevelt, bis Montag in Dysterbay zu bleiben. Am Sonntag unternahm der Botschafter mit dem Präsidenten und dessen Familie einen mehrere Meilen weiten Ritt. Bei dem am Freitag stattgehabten Schießen benutzten der Präsident und der Botschafter amerikanische und deutsche Gewehre. — Die der „Frankf. Ztg.“ aus New York telegraphiert wird, verurteilte Roosevelt in einem öffentlichen Schreiben entschieden die Lynchjustiz, welche er als eine Abart der Anarchie bezeichnete. Allerdings sei die Umständlichkeit und Langsamkeit des amerikanischen Gerichtsverfahrens teilweise dafür verantwortlich. Der Präsident appelliert an das Volk; es solle den Lynchungen Einhalt gebieten.

* Südafrika. Botha erklärte dem Kapstadter Korrespondenten des „Nieuwe Rotterdam Courant“, daß er im November nach Europa kommen werde. Seine Reise gelte nicht Konferenzen mit Krüger und Leyds, sondern der Publikation seines Buches. — Der Burengeneral Maritz hat Madagaskar verlassen, wo sein Kolonisationsversuch mißglückt ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. August.

— **Kurhaus.** Gelegentlich des am Samstag dieser Woche im Kurgarten stattfindenden großen Gartenfestes wird der Kapitän le Maire-Schütz mit einem in Paris gebanten, aus besser Stoffe gefertigten Riesenballon, der einen Umfang von ca. 36 Meter und einen dementsprechenden Kubikinhalt hat, aufsteigen. Anmeldungen von Passagieren werden schon jetzt entgegen genommen.

— **Residenz-Theater.** Alle Freunde der heiteren Muse seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Sonntag die diesjährige Operetten-Saison ihr Ende erreicht. Heute Dienstag geht dem Gastspiel der berühmten und bekannten Mlle. Gella Gallan die Messagerische Operetten-Komität „Die Brantlotterie“ mit Fräulein Albert Linden und Herrn Franz Heiler in den Hauptrollen voraus. Mittwoch wird Europas reizende Operette „Die schöne Galathee“ wiederholt, der das Gastspiel der Mlle. Gella Gallan folgt und beschließt den Abend das beliebte Volksstück „Das Versprechen hinterm Vor“ mit Schauspieler Alfred Müller als Herr v. Strigow. Jugendarten haben mit Nachzahlung Giltigkeit.

— **Vortrag.** In dem „Verein selbständiger Kaufleute zu Wiesbaden, E. V.“, hält morgen Mittwochabend 9 Uhr im Damenaal des Hotels „Ronnehof“ Herr Kaufmann Ludwig Jügel einen Vortrag über: „Die Verpflichtung der Zugehörigkeit der Handelsbetriebe zu der Lager-Verkaufs-Genossenschaft in Berlin, sowie über Umfang und Einrichtung dieser Genossenschaft. Bei den vielfach bestehenden Zweifeln über die Verpflichtung dieser Zugehörigkeit dürfte das Thema ein allgemeines Interesse beanspruchen, und wir machen daher die Mitglieder, sowie alle Interessenten auf diesen Vortrag, der bei freiem Eintritt stattfindet, noch einmal ganz besonders aufmerksam.

— **Walhalla-Theater.** Karl Wallauer absolviert am morgigen Mittwoch hier sein erstes Gastspiel in der Operette „Franz Leutnant“ als Oberst v. Gabel-Brillant. Auch die übrigen Partien sind mit den ersten Operettenkräften besetzt. Die Handlung ist eine pikant-bellere mit abwechslungsreicher Szenerie. So spielt der 1. Akt in einem Schußzimmer, in welchem ein lüftiger Kinderchor lebend in die Handlung eingreift. In Vorbereitung ist eine Pöbel-Komität „Greenhorns“ von Hanns Rilling.

— **Das neue Landeshaus in Wiesbaden.** nach den preisgekrönten Plänen der jungen Architektenfirma Huber und Herz, letzterer ein geborener Wiesbadener, errichtet, wird in der neuesten Ausgabe der „Deutschen Konkurrenzen“, Herausgeber Herr Professor A. Reumelster in Karlsruhe, Verlag von Seemann & Co. in Leipzig, einer eingehenden Beschreibung gewürdigt, welche Pläne und Skizzen wirksam unterstützen.

— **Unterstützungsverein der Deutschösterreicher.** Unter diesem Namen wurde am 1. Juli 1899 zu Dresden ein Verein gegründet, welcher bei seiner Gründung nicht mehr als 13 Mitglieder zählte, welche Zahl seither bereits

müssen, den Zustand zu erklären, der in einem höchst geracht denkenden und in geistigen Höhen lebenden Menschen vor seiner Selbstentleerung die Oberhand gewinnt. So sonderbar kommt uns bei allem dieser Schritt und noch immer so unbedeutend, daß es wohl Leute geben mag, die große Verehrung für Kleist nur dann hegen, wenn sie von diesem Lebensabschnitt absehen. In Hebbels Tagebuch findet sich ein Passus, in dem ein Kind auf die Nachricht, daß jemand sich das Leben genommen, weil er nicht den Mut fand, zu einem Duell anzutreten, einwandte: Warum er denn nicht einfach gesagt habe, ich will aber nicht. Im Grunde stehen wir alle dem Geheimnis des Todes gegenüber auf diesem einfachen kindlichen Standpunkt, und es ist gut so. R. M. Meyer, ein moderner Literaturhistoriker, faßt die allgemeine Anschauung über Kleists Tod in seiner Literaturgeschichte in folgenden Satz zusammen: „Persönliche Bedrängnis, Verzweiflung über Deutschlands Zukunft, das unglücklich verlodende Wort einer Freundin ziehen ihn von der Welt herab; er, der im „Prinzen von Homburg“ so ergreifend geschildert hat, wie fest der kühnste Mensch am Leben hängt.“

Im gestrigen Abendblatt wurde der Bericht über das Ende zweier junger Menschenleben ähnlich berichtet. Nur das gleiche Schicksal und der daraus entstandene Lebensüberdruß sei die Ursache der unglücklichen Tat eines Chemikers D. und eines Frl. von W. Es besteht übrigens die Ansicht, daß Frl. von W. von Dnt überredet worden ist, denn sie selbst hätte wohl bei ihrer heiteren Lebensanschauung nie an einen gewaltsamen Tod gedacht. — Da nach habe also hier Herr Dnt die Rolle Henriette Vogels übernommen, während bei Frl. von W., ähnlich wie bei Kleist, der gesunde Instinkt zur Lebensfreude besonders hervorgehoben wird. Und doch sollten wir nicht ein wenig vorsichtiger in der psychologischen Begründung eines freiwillig gewählten Todes sein? Die Bewußtheit eines Menschen, die Kenntnis aller Empfindungen eines gefunden Menschen, der zähe bis zum letzten Atemzug am Leben hängt, das alles sind keine Gründe für einen fremden Einfluß zu jenem ersten Todesritt. Vielmehr spricht beides für eine klare, eigene Entschlußfähigkeit, für ein Herrschen über Leben und Tod. Einem Menschen, der sich so in der Gewalt hat, daß er sich selbst noch seinen Abgang von dieser besten aller

Welten zugudistieren vermag, können wir nur mit stillem Staunen unsere Ehrerbietung beweisen, ihm mit unserem lebendigen Empfinden bis an den Rand seines Grabes zu folgen aber vermögen wir nicht; das zeigen in gleicher Weise jener literarische Fall und das traurige Ereignis in unserer Stadt aus den allerletzten Tagen. Und weiter ersparen wir dadurch dem anderen Teile den unvergleichlich viel schwereren Vorwurf, einen Menschen bei diesem Schritt beeinflusst zu haben, den also des, sagen wir einmal, platonischen Mordes. Ein junges Mädchen, das von seiner unheilbaren Krankheit weiß, hat es in einer lebenslustigen Stadt wie Wiesbaden, einer so herrlichen Gegend wie der Rheingegend seit Jahren sich mitten in allen ihr zu Gebote stehenden Genüssen des Lebens immer wieder sagen müssen: du wirst eines Tages mitten aus diesem sonnigen Mittag heraus abgerufen werden und dann wirst du keine Zeit mehr haben, dich mit all dem abzufinden, von all dem Abschied zu nehmen, was dich jetzt anläßt, denn Krankheit macht schwach. Verleite dich darum jetzt alle Tage auf den Tod vor, raffe die Freude zusammen, so daß er dir Kraft gibt, mit Gleichmut den Becher zu trinken, den man dir reichen wird. In solchen Überwindungen liegen doch für uns in den Tag hinein Lebende so viel fremde Werte, daß mit ihnen jener Mensch schon langsam aus unserem Kreise zu schwinden beginnt. Er wird bei niemandem mit solchen todesförmigen Gedanken an das Leben Verständnis finden und wird sich innerlich vereinsamt fühlen, aber nur um nun weiter ein gewaltiges Stück über den Durchschnitt hinaus zu wachsen.

Es entspringt sich so ein Verkehr mit dem Gevatter Tod, der ihn zuletzt zum Freunde macht und alle jene Bitternisse nimmt, die eine christliche Religion zu ihren Erziehungszwecken in ihn hineingelegt hat. Und nun, wir können es wohl nur ahnen, wächst in dieser geistigen freien Höhe die Abneigung gegen eine eigene Schwäche, der Gedanke, in der Krankheit ohne die freie Herrschaft über sich selbst hinsinken zu müssen, wird immer unerträglich, der an einen rechtzeitig gegebenen Befehl über Leben und Tod, der an ein zur rechten Stunde Schlafen-machenwollen wird immer verlodender: der Dämon Kleist. Diese Welt ist keine Welt der Vollendung, wir alle lassen zuletzt noch unser Tagewerk liegen, legen es in andere Hände und müssen froh sein, wenn wir es wenigstens bis zu einem Abgang bringen, daß wir nicht

mitten im Satz abbrechen. Und wenn nun in solchen Gedanken ein gleich harter Mensch zu uns tritt, der an derselben Begmarke angelangt ist, an einer so einsamen Hochgebirgswegmarke, dann darf man sich wohl die Hände reichen, ohne zu fragen, wer hat den beiden im Herzen vertrauten Gedanken zuerst ausgesprochen. Und wenn die beiden Menschen selbst danach nicht fragen, dürfen auch wir Zurückgebliebenen es nicht. Wir können ihnen nur nachschauen, wie sie in den Wolken über uns verschwinden.

Aus Kunst und Leben.

Ein humoristischer Zeichner.

Die englische Kunstwelt hat in Phil May, der in St. Johns wood am Mittwoch im Alter von 39 Jahren an Schwindsucht starb, eine ihrer charakteristischsten Erscheinungen verloren. Seine Schwarz-Weiß-Kunst stellt ihn in eine Reihe mit Charles Samuel Keene, dem König der modernen humoristischen Zeichner von England, und man konnte noch größere Dinge von ihm erwarten. Von niedrigen Anfängen stieg er allein durch seine Zeichnung zu einer bewundernswerten Stellung empor, deren äußerer Erfolg dadurch gekennzeichnet wird, daß er in der Lage sein sollte, 2000 M. an einem Tage mit seinem Zeichnerstift zu verdienen. Seine Kunst war spontan und natürlich; in ausdrucksvollen und höchst charakteristischen Zeichnungen vereinigte er vor allem die Straßenszenen. Vielleicht war er so befähigt, prächtige Momente bei diesen wegelagernden Kindern der Straße wahrzunehmen, weil er selbst die Tragödie der Straße kennen gelernt hatte und das Los des Straßenszenen mitempfunden konnte. Phil May war 1864 in Leeds geboren. Sein Vater, der in einem Zeichenbureau beschäftigt war, starb, als der Knabe 9 Jahre alt war, und so mußte dieser schon mit 12 Jahren seinen Unterhalt selbst suchen. In Gemeinschaft mit einem Kameraden, dem Sohn eines Dekorationsmalers, führte er Pantomimen in den Hintergassen von Leeds auf. Er versuchte auch selbst Dekorationsmalerei, zeichnete komische Kostüme und Masken und porträtierte Schauspieler und Schauspielerinnen; vor allem liebte er

auf nahezu 250 gestiegen und von Tag zu Tag noch im Wachsen begriffen ist. Gegenwärtig besitzt der Verein trotz der hohen bisher vorausgesetzten Unterstüßungsbeträge bereits ein Vereinsvermögen von 2411 M. 77 Pf. Den Mitgliedern des Vereins werden den Sazungen gemäß geboten: 1. Krankenversicherung, 2. Unfallversicherung, 3. Sterbeversicherung, 4. Unterstützung bei besonderen unverschuldeten Not- und Unglücksfällen. Politische und religiöse Fraktionsinteressen sind gänzlich ausgeschlossen. Der Verein beabsichtigt die Bildung von Zweigvereinen mit Sektionsvorständen und Vertrauensmännern, welche die Geschäfte dieser Zweigvereine zu versehen haben. Auch die Gründung eines Vereinsorgans ist zur nachhaltigen Vertretung der gemeinsamen Interessen in Aussicht genommen. Der Vorstand ist gern bereit, jede erwünschte Auskunft zu erteilen, und werden deshalb Anfragen erbeten an den 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Karl Zimmerhadel, Kaufmann in Dresden-Plauen, Falkenstr. 40.

— **Natsekeller.** Für die bevorstehende Neuvorpachtung des Natsekellers sind eine große Anzahl Pachtgebote eingegangen, welche sich zwischen 12 000 bis zu 28 000 M. pro Jahr bewegen. Die Entscheidung des Magistrats dürfte in den nächsten Tagen gefällt werden.

— **Eine Fachausstellung,** welche das weitverzweigte Gebiet der Metall- und Blech-Industrie umfassen wird, veranstaltet der „Verband Deutscher Klempner-Innungen“ in der Zeit vom 28. Mai bis 15. Juni 1904 im Stabstament „Neue Welt“ in der Hafenstraße in Berlin. Jede in bezug auf die Ausstellung gewünschte Auskunft wird durch das Bureau der 8. Fachausstellung des Verbandes Deutscher Klempner-Innungen, Berlin, Hoffenstr. 43, erteilt.

— **Seinen Verletzungen** erliegen ist der 26 Jahre alte Briefträger Albert Treißler von hier, von dem wir gemeldet hatten, daß er in der Nacht zum Sonntag durch einen Sturz aus dem Fenster seiner Wohnung in der Metzgergasse sich verletzt habe. Die Folgen des Unfalls waren doch schlimmer, als anfänglich, selbst von ärztlicher Seite, angenommen wurde. Als der Verunglückte gestern nachmittag in das städtische Krankenhaus gebracht worden war, starb er bald darauf, noch ehe die beabsichtigte Operation möglich war.

— **Wiedergefunden.** Der vor einigen Tagen von uns erwähnte junge Mann aus Weiblich, welcher schon seit längerer Zeit vermißt wurde und angeblich auf dem Wege nach Breidenheim, wohin er sich zum Besuche seiner Großmutter begeben wollte, verschwunden, ist plötzlich wieder aufgetaucht. Derselbe hat sich angeblich in Amerika aufgehalten. Das Reisegeld dorthin hat ihm sein Vater geschickt, welcher schon seit Jahren in der neuen Welt lebt. Scheinbar hat es dem jungen Menschen nicht sonderlich dort gefallen, weil er so schnell den Heimweg wieder antrat.

— **Ein Patentschwindler,** der in der Umgegend sein Unwesen trieb, wurde am Samstagabend in der Person des angeblichen Fabrikanten Dr. phil. Franz Joseph Müller aus Düsseldorf in Frankfurt a. M. festgenommen.

— **Ein Vorfall beim Fackelbrennen!** Ein in der Adelsheidestraße wohnendes Fräulein H. fand am Samstag vor der Spiritusmaschine und brannte sich die Haare. Dabei kam das junge Mädchen irgendwie der Flamme der Maschine zu nahe und ehe es sich versah, brannte sein Kleid nieder. Trotzdem das Mädchen sich mit großer Geistesgegenwart sofort auf das Bett warf und die Flamme erstickte und trotzdem auch gleich Hilfe zur Stelle war, erlitt es doch recht erhebliche Brandwunden im Gesicht, die es längere Zeit an das Lager fesseln werden.

— **Ein Balkondiebstahl.** Die Besitzer von im Parterre liegenden oder sonst leichter zugänglichen Balkonen werden gut tun, Tische, Stühle und andere Geräte abends davon zu nehmen, denn in den letzten Tagen sind Balkondiebstahl wieder besonders eifrig an der Arbeit. Von allen Seiten der Stadt laufen bei der Polizei Meldungen über

Balkondiebstahl ein. So wurde in der verflochtenen Nacht von einem Balkon in der Schierkeimerstraße ein wertvolles Aquarell und in der Nacht vom Samstag auf Sonntag von einem Balkon in der Möhringstraße ein ebenfalls wertvolles Hirschgeweih (Nachtender) gestohlen, während in einer der letzten Nächte von einer Veranda eines in der Adelsheidestraße belegenen Hauses ein nur einmal aus Vergeßlichkeit draußen gebliebener Vogelbauer samt seinem Bewohner, einem fangsüchtigen Kanarienvogel, abhanden kam.

— **Einbruch.** In der Nacht zum Sonntag wurde das Gasthaus „Zum Jägerhaus“ in Clarenthal von einem Einbrecher heimgesucht. Der Spitzbube verschaffte sich Zutritt zu dem Lokale, indem er ein paar Fensterscheiben einschlug. Was ihm in die Hände gefallen ist, war nicht so sehr viel: eine Kiste Zigarren, eine halbe Flasche Cognac und eine Anzahl Briefmarken, weiter nichts. — In eine Parterrewohnung in der Schierkeimerstraße wurde gleichfalls eingebrochen. Hier stahl der geschmackvolle Dieb ein antikes Namentafelchen, eine perlschöne Schmuckschale und eine chinesische Vase. Alles übrige, was für ihn allerdings von höherem Werte gewesen war, ließ er stehen und liegen.

— **Reichsadmiral.** In der von Herrn Kommerzienrat und Reichstagsabgeordneten Barillon angekauften Eisenbacher Jagd wurden am 4. August zwei harte Schender - Hirsche geschossen, der härtere, der das respektable Gewicht von 238 Pfund hatte, von seinem Jagdbegleiter, der andere von einem Jagdbote.

— **Submissionsklotz.** Bei der Submission auf die Maurerarbeiten für die hiesige Oberrealschule betrug das Angebot des Mindestfordernden 160 000 M., dasjenige des Meistfordernden 255 000 M.

— **Verkauf.** Herr Bauunternehmer Georg Steiger jun. hat sein Haus Reichstraße 25 an Herrn Wilh. Brahm hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** Die Porzellanfabrik von der Gneisenaustraße bis zur Mittelstraße wird zwecks Herstellung einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

— **Mainz, 10. August.** Während der gestrigen Regatta des deutschen freien Ruderverbandes auf dem Rhein stürzte sich plötzlich in der Nähe von Weiskirchen bei dem Anführer-Beckenmann das Boot der Rudergesellschaft „Deutscher-Ruderverband“ mit vier Mann an Bord. Die Insassen M. Streub, F. Kutz, W. Gert, D. Frank und Steuermann H. Treusch konnten durch den Bootführer Ketz und dessen Frau noch rechtzeitig gerettet werden.

— **Offenbach, 10. August.** In der letzten Nacht verübten drei Italiener in einer Villa in der Frankfurter Straße, deren Besitzer zur Zeit verreist ist, einen äußerst frechen Einbruch. Sie drangen von der Gartenseite ein, rissen die eisernen Gitter von der Türe und von den Fenstern ab, demolirten die Glaswände und was ihnen sonst im Wege war und gelangten auf diese Weise ins Innere. Einige Gäste von der in der Nachbarschaft gelegenen Wirtschaft bemerkten den Vorrang und riefen die Polizei. Die Polizei, wie es heißt, einen schweren Stand: denn die Einbrecher wehrten sich, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, mit Revolver und Dolch. Der „Schmied“ Stehende entkam, die anderen wurden dingfest gemacht. Einer von ihnen soll bedeutende Verletzungen erlitten haben, so daß seine Überführung ins Krankenhaus nötig wurde.

Gerichtssaal.

Der Humbert-Prozess.

H. L. Paris, 8. August. In dem Gerichtsgebäude herrschte heute eine unheimliche Ruhe. Nichts deutete darauf hin, daß eine Affaire zur Verhandlung stand, die die ganze Welt fast ein Jahr lang in Spannung gehalten hatte. Das kam hauptsächlich daher, daß dem Publikum der Zutritt zum Gericht nicht gestattet war. Die 300 verfügbaren Plätze waren den Journalisten eingeräumt worden. Kurz nach 11 Uhr begann sich der Saal langsam zu füllen, ruhig nahm jeder seinen Platz ein und es herrschte die größte Spannung, als der Präsident Gaston Bonnet Punkt 12 Uhr mit den Beisitzern, den Staatsanwälten Plantau, Menier und Vigard-Debezert erschien. Als erstes wurde die Zahl zweier Erlagsschuldener vorgenommen, dann wurden 10 Minuten nach 12 Uhr die Angeklagten in den Saal geführt. Es sind dies: Theresie Humbert, geborene Daurignac, geboren in Ansonel am 10. September 1863, Frederic Humbert, 46 Jahre, Emil Daurignac, 40 Jahre und Romain Daurignac, 45 Jahre. Hinter den Angeklagten nehmen ihre Verteidiger, die Advokaten Labort, Clunet und André Doffe,

Platz. Nachdem der Präsident das Alter und den Stand der Angeklagten festgestellt hat, wobei es nicht ohne einige komische Zwischenfälle abgeht, so zum Beispiel, als Theresie Humbert auf die Frage nach ihrer gegenwärtigen Wohnung erklärte, im Untersuchungsgefängnis, wurde der Anklageakt verlesen. Theresie Humbert unterbricht die Verlesung an mehreren Stellen durch Zwischenrufe, wie „das ist nicht wahr“, „das ist falsch“. Hierauf werden die 98 geladenen Zeugen aufgerufen. 90 davon sind von dem Gericht geladen, 17 von dem Ehepaar Humbert, darunter befinden sich aber 12 Zeugen, die schon von dem Gericht zitiert sind und 3 von Emil Daurignac. Wegen der abermaligen Ladung verschiedener nicht erschienener Zeugen entspinnt sich zwischen Maître Labort und dem Präsidenten eine lebhafteste Diskussion, die schließlich dahin beantwortet wird, daß die Zeugen geholt werden sollen, wenn ihre Vernehmung notwendig werden würde. Nun beginnt die Vernehmung der Theresie Humbert durch den Präsidenten. Nachdem Namen und Stand ihrer Eltern festgestellt sind, beginnt Theresie: „Ich will, daß hier alle Zeugen, welche man über uns ausgesprochen hat, fallen. Ich will hier bemerken, daß man sich ehrlich Humbert nennen darf, denn wir haben niemals Unrecht getan und keinen Menschen um einen Centime bestohlen. Mein Bruder war ein ehrlicher Mensch, und auch Sie werden nichts gegen ihn vorbringen können.“ Der Präsident: „Wir wollen sehen.“ Theresie Humbert: „Sie werden auch nichts gegen mich finden können. Warum ist der Minister Salles hier nicht vor der Justiz erschienen? Theresie Humbert hat niemals etwas Unrechtes getan, wir haben uns nicht den geringsten Schwindel vorzuerwerfen. Wir sind die ehrlichsten Menschen auf der Welt.“ (Lachen im Saale.) Theresie Humbert dreht sich um, wirft wütende Blicke in den Saal und wiederholt den letzten Satz, dann fährt sie fort: „Ich bin stolz, die Frau des Herrn Humbert, des ehrlichsten Menschen auf der Welt, zu sein. Seit 15 Monaten kann ich schon nichts mehr essen und nicht mehr schlafen. Ich will Klarheit in die Sache bringen, seien Sie sicher, ich werde frei sprechen, wenn es Zeit ist, wenn alle Zeugen vernommen sein werden. Seit ich in Untersuchungshaft bin, habe ich nicht eine Minute geschlafen.“ Hierauf befragt der Präsident die Deir der Theresie mit Emil Humbert und bringt zur Sprache, daß die Angeklagte dem Vater ihres Mannes damals in Toulouse von einem großen Vermögen, das sie besitze, erzählt habe. Die Angeklagte bestreitet das entschieden, sie habe nur von dem Schloß Marceotte gesprochen, und das habe ihr schon damals gehört. Theresie: „Man braucht das Schloß nur zu suchen, es existiert, aber der Untersuchungsrichter wollte es nicht finden.“ Der Präsident: „Wir haben nicht die nötige Geduld, um das zu tun.“ Theresie unterbricht den Präsidenten, schreit etwas in den Saal, der Präsident spricht ruhig weiter und man versteht keinen von beiden, schließlich fährt Theresie fort: „Ich habe viel gelitten während den letzten 15 Monaten, aber jetzt muß alles ein Ende nehmen. Ich bin unglücklich, sehr krank, schwach und nervös, sagen Sie mir endlich, Herr Präsident.“ Der Präsident: „Pardon, aber ich glaube, ich bin es, der hier die Fragen zu stellen hat. Wo Sie haben das Schloß Marceotte geerbt?“ Der Staatsanwalt: „Wo liegt dieses Schloß?“ Theresie: „Das werde ich sagen, wenn ich es für nötig halte. Am Ende der Debatte vielleicht. Mein Vater hat mir gesagt, daß es existiert und ich glaube es ihm.“ Der Präsident: „Sie erzählten von einer anderen Erbschaft, die Sie im Jahre 1873 gemacht haben. Aber Sie war nicht disponibel.“ Theresie: „Was heißt nicht disponibel? Mlle. Lucas hat mir 30 000 Frank gegeben.“ Der Präsident stellt fest, daß Mme. Humbert früher die Erbschaft nur mit 20 000 Frank angegeben hat, und daß sie immerwährend ihre Schwiegermutter angestumpft habe. Die Humberts hätten auch viele Schulden gehabt. Theresie und Frederic Humbert bestreiten das entschieden, sie hätten immer alles bezahlt. Als der Präsident auf die Klacht zu sprechen kommt, erwidert Theresie: „Ich habe nicht lügen wollen, ich wollte nur Frankreich verlassen, um das Leben meines Gatten und meines Bruders zu retten, ich wollte die Millionen sicher stellen.“ Darauf fragt der Präsident nach einer englischen Erbschaft aus Portugal. Theresie: „Sie sind komisch, Herr Präsident, Sie werfen alles in einen Topf, in Spanien, in Portugal, in Frankreich.“ Eine Anstalt über die Erbschaft ist nicht von ihr zu erhalten. Als der Anwalt der Schloß Marceotte und Celyran und des Patels der Armee de la Grande Armee vom Präsidenten zur Sprache gebracht wird, erklärt Theresie fast einen Antwort, sie sei müde und bitte die Verhandlung zu unterbrechen, dem wird entsprochen. Nach einer Viertelstunde beginnt das Verhör wieder. Verteidiger Labort bittet vor allem, die Zeugen bis Montag einlassen zu dürfen, die Erlaubnis hierzu wird erteilt. Von jetzt an entgegnet Theresie auf alle Fragen des Präsidenten: „Ich bin krank, ich bin müde, ich höre nichts“, so daß sich der Präsident schließlich an Frederic Humbert wendet. Frederic erklärt über die falschen Renten, daß Theresie eine beträchtliche Erbschaft von der Tochter seines Freundes Robert Crawford gemacht habe. Diese Erbschaft sei in einer Rente, die 5 Proz. Zinsen gebracht habe, angelegt worden. Der Präsident: „Aber wie verhält es sich mit den Millionen?“ Theresie Humbert, die plötzlich wieder wohl ist: „Mr. Labort und der Notar in Valenciennes hat das ganze Vermögen gesehen. Die Millionen existieren.“ Der Präsident: „Zurück wir von Mr. Dumort.“ Theresie Humbert: „Er hat das Geld gesehen und gezahlt.“ Der Präsident: Mr. Dumort, der Notar in Rouen, ist ein ehrlicher Mensch. Er hat die Erbschaft gesehen? Theresie Humbert: „Ja, er hat selbst

es, immer umherzustreifen. Mit 15 Jahren erhielt er ein Engagement bei einer Wandtruppe für Burlesken; er spielte kleine Rollen und verfertigte Zeichnungen, die, je eine für den Tag, als Reklamegettel dienten, und bekam dafür 12 Schilling in der Woche. Mit 17 Jahren kam er nach London, mit 20 Schilling in der Tasche, und begab sich zu einer dort verheirateten Tante. Der Onkel zeigte ihm die Großstadt, schenkte ihm ein Billet und setzte ihn wieder in den Zug nach Leeds. Phil stieg aber auf der nächsten Station aus und kehrte zu Fuß nach der Hauptstadt zurück. Es ging ihm, wie es tausend anderen geht, die gegen den Strom schwimmen: wenn er hungrig war, mußte er um Brotdücken in den Gasthäusern betteln. Allmählich fanden aber die Zeichnungen, die er anfertigte, Absatz. Er machte Federzeichnungen von Irving, Bancroft und Toole. Durch sein Porträt von Sir Squire Bancroft, das in der „Society“ erschien, kam er an den Herausgeber der „St. Stephens Review“, der ihn aber im Augenblick nicht beschäftigen konnte. Als er dann, ungefähr 18 Jahre alt, nach Leeds zurückgekehrt war, erhielt er ein Telegramm mit der Aufforderung, einen Künstler zu vertreten, der für die Weihnachtsbilder der „St. Stephens Review“ engagiert war, und dies verschaffte ihm in der Folge eine dauernde Anstellung. Seine Laufbahn war damit gesichert. Später wurde er nach Australien für „The Sydney Bulletin“ engagiert; dort wurde er berühmt und bei seiner Rückkehr nach 3 Jahren fand sein Ruf als Schwarz-Weiß-Künstler fest. Phil May ist in Amerika für den „Graphic“ gereist, und während mehrerer Jahre gehörte er zum Künstlerstab des „Punch“. Wie sehr er sich der allgemeinen Schätzung in der englischen Kunstwelt erfreute, zeigt eine Anekdote Gibsons, des berühmten Zeichners der modernen amerikanischen Frau: „Wenn jemand schlecht ist, so kann ich sagen, warum; wenn jemand aber so gut ist wie Phil May, so kann ich nicht sagen, warum; denn wenn ich es sagen könnte, so könnte ich auch das tun, was er tut — ich kann's aber nicht. Seine Arbeiten fließen voll von menschlicher Teilnahme, und das ist ihr Reiz.“ Auch im Leben war Phil May ein Humorist, von dem zahlreiche Anekdoten von Mund zu Mund gingen. Vor einigen Jahren wurde eine Abendgesellschaft im Savoy-Hotel gegeben, bei der May der Gastgeberin eine reizende kleine Zeichnung auf die Tischkarte zeichnete. Dieses sah eine

reiche Dame, und sie fandte den Kellner mit einer Zehn-pfundnote zum Künstler mit der Bitte, er möchte ihr doch eine ähnliche Zeichnung machen. May, entrüstet über diese Unverschämtheit, sah sie scharf an und zeichnete eine — fürchterlich getreue Karikatur von ihr auf die Rückseite der Banknote, die er ihr zurückgabte. Es war eine grausame Nalche. . .

— **Das Residenz-Theater** eröffnete seine gestrige Vorstellung ebenfalls mit der Supplichen Operette „Die schöne Galathee“. Dadurch wird natürlich ein Vergleich zwischen der Darstellung im Walsalla-Theater und der hier herausgefordert. Fräulein Damburger konnte sich in ihrer schauspielerischen Leistung nicht mit Fräulein Peroni messen, und doch wußte sie sich wiederholt stürmischen Beifall auf offener Szene zu erringen. Ein natürlicher, ausgelassener Ton, ein nettes Spiel tat also in einer allerdings angemessenen Ausstattung Herrn Feiler als Pygmalion und Fräulein Nedekos als Ganymed. Man möchte sagen, hier ging eine umgekehrte Veränderung in der Auffassung vor sich. Herr Kitzling und Fräulein Rosel v. Born schlugen in diesen Rollen härter den Schematismus an. Herr Adolf Kühn als Regisseur und als Nydas in der Operette hatte das Ganze, ohne den natürlichen Humor des Herrn Tachauer zu haben, doch mit Geschick geleitet. Als Glanzleistung der diesommerlichen Operettenbühnen ist aber das Walspieler von Mlle. Celia Galley zu bezeichnen. Sowohl ihre Breitennummern wie ihre Parodien entzückten das Publikum mit Recht. Besonders die Parodie auf Diers und auf Sarah Bernhardt hielten sich mit einer verblüffenden Kunst immer noch so an der Grenze des Grozlächen, daß man die Schwächen der Originalen als liebenswürdig empfand und so zu einem doppelten Genuß kam. Man erinnerte sich der eigenartigen Leistungen der Künstlerinnen selbst und lagte über sie; eigentlich also zu einem dreifachen Genuß, denn zuletzt war es auch Mlle. Galley selbst, die durch ihren heiteren Konferenzton entzückte. Zum Schluß wurden wir wieder gut Deutsch traktiert. „Das Versprechen hinterm Herd“ von Baumann dürfte so ziemlich

all unseren Leserinnen bekannt sein. Wenn nicht, so ist vom Standpunkt des Walspiels die jetzige Darstellung mit Herrn Müller aus Mannheim als Gast sehr zu empfehlen, denn Herr Müller wird schnell die jungen Herzen mit seinem flotten Spiel erobern. Er würzt diesen lauwarmen ersten Aufzug des Berliner Vergnüglers mit der Schönheit seiner Figur, einer allerliebsten Beweglichkeit und gesundem Humor, der aus seinen lebhaften Augen in alle Winkel des Parketts hineinleuchtet. Herr Kunz und Herr Feiler, wie Fräulein Nedekos brachten in den übrigen Rollen das Stück zu einer recht unterhaltenden Darstellung. M.

— **Verschiedene Mitteilungen.** Geh. Medizinalrat Professor Dr. Ernst v. Leyden, der ausgezeichnete Kliniker, feiert heute in aller Stille und fern von Berlin das 50 jährige Doktorjubiläum.

Eine ganze Flotte von neuen Fahrzeugen, die bei der kalabrischen Küste im Jahre 1875 zu Grunde gegangen ist, die historische Flotte des Admirals Montecaccia, ist kürzlich wieder aufgefunden worden. Auf Anordnung des italienischen Ministeriums werden sorgfältige Nachforschungen angestellt werden, die jedenfalls interessante Instrumente und Waffen zutage fördern werden.

Vom Büchertisch.

— In dem bekannten Verlage von G. Daberland in Leipzig-M. Grunstraße 4, sind eine Reihe von gediegenen kunstgewerblichen Anleitungen erschienen. Uns liegen zwei reizend ausgestattete Bändchen in farbigem Umschlag vor: das eine von Jul. Höppler über die Blumenmalerei in Wasserfarben (2. Aufl. Preis br. 60 Pf.), das andere von Emmy Gordon über die Ölmalerei (3. verm. Aufl., Preis br. 1 M.). Das ökonomische Buch ist kurz und beschränkt sich auf die Angabe des Nötigsten — aber in der Beschreibung zeigt sich der Meister, und Höppler bewährt sich auch in dieser Anleitung als ein ausgezeichneter Führer, der seine Schüler gut und sicher durch die Abstriche der Blumenmalerei hindurch geleitet. — An gleicher Stelle erschien: Anleitung zur Aquarell-, Gouache- und Chromomalerie. Ringelsteine für Anfänger. Von W. Eiders. 3. verm. Auflage, 44 S. 8°. Preis br. 75 Pf. Die „Ringelsteine“ vermitteln alle die Kenntnisse, die ein Anfänger in der edlen Kunst der Aquarellmalerei wissen muß und bilden auch für Vorgeübtere einen ausgezeichneten Diskussionsmittel. Auguste Eiders zeigt sich eine feinsinnige Künstlerin, die aber reiche Erfahrungen verfügt und viele in liebenswürdiger und ausgereicher Weise mitteilt. Wir können das gut ausgestattete Buch nur auf das wärmste empfehlen.

Suppen abgeköchelt. Der Präsident prüft dann die Ausgaben der Humberts, die ganz ungeheuer waren, unter anderem zahlte sie einem Tapezierer monatlich 300 Frank. Nach einigen belanglosen Fragen beginnt die weitere Vernehmung Frederic Humberts. Auch er versichert, nicht das geringste Nichtswürdige getan zu haben. Er erklärt, er habe alles Vertrauen zu seiner Frau, die ehrlich sei, und der er die ihr vorgeworfenen Taten nicht antrauen könne. Der Präsident: „Wissen Sie, wo die Millionen sind?“ Frederic Humbert: „Ich weiß nichts.“ Theresie Humbert: „Aber ich weiß es.“ Der Präsident: „Gut, dann werden Sie es uns am Montag erzählen.“ Hierauf wird die Sitzung kurz nach 1/2 Uhr aufgehoben und auf Montag vertagt.

Berlin, 10. August. Über die heutige Verhandlung im Humbert-Prozess wird den Abendblättern aus Paris telegraphiert: Theresie Humbert verlangte zu Beginn der Sitzung das Wort. Der Vorsitzende fuhr aber in der Vernehmung ihres Gatten fort. Derselbe lehnte andernfalls alle Beantwortungen ab. Er habe die Geschäfte seiner Frau überlassen, die er noch jetzt für durchaus ehrlich halte. Er verteidigte sich geschickt und flüchtig. Frau Humbert sprach fortwährend auf und unterbrach das Verhör ihres Mannes. Das Verhör betraf hauptsächlich die Begründung der Rente Blagère, in die Humbert Millionen hineingesteckt haben will. Große Heiterkeit erregte Frau Humberts Antwort, daß der Präsident ihr nicht wohlgefällt sei. Der Präsident begann alsdann das Verhör Romain Daurignac. — Die ersten Zeugen bekundeten, daß Frau Humbert schon als Mädchen von einer großen Erbschaft sprach, welche sie von einem Engländer zu erwarten habe und daß sie daraufhin kleinere und größere Darlehen aufnahm. Sie berichteten ferner von Geldsummen, welche den Humberts während ihres Aufenthaltes in Toulouse geblieben wurden. Advokat Camo aus Nordonne sagt aus, die Humberts hätten auf Rententiteln in beträchtlicher Höhe Anleihen aufgenommen. Die Titres seien später als gefälscht erkannt worden. Theresie Humbert widerspricht dem. Die Titres seien nicht von ihr, sondern von dem Advokaten Amigues beschafft. Amigues wurde inzwischen wegen Fälschungen verurteilt. Theresie Humbert verlangt keine Vernehmung. Der ehemalige Advokat Anne berichtet über das gerichtliche Verfahren gegen die Cramfords.

* Über das Streikpostenstehen hat das Kammergericht eine neue Entscheidung gefällt. Bei einem Ausbruch der Rührerei in Berlin wurden Streikposten ausgeschickt. Als diese der Anforderung eines Polizeiwachmanns, sich zu entfernen, nicht nachkamen, sondern erklärten, nachdem sie auf dem Straßenrande aufgestellt worden hätten, Streikpostenstehen sei zulässig, wurde gegen die Streikposten Anklage auf Grund einer Straßenpolizeiverordnung erhoben, wonach sich derjenige strafbar mache, der den zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit auf der Straße erlassenen Anordnungen der Aufsichtsbefugten keine Folge leiste. Das Landgericht sprach jedoch die Angeklagten frei, weil diese den Verkehr auf der Straße nicht gehindert hätten. Die hiergegen eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft wurde, nach der „Abn. Ztg.“, vom Kammergericht für begründet erachtet. Das Kammergericht hob die Verurteilung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung an das Landgericht zurück, da schon dann der Anforderung der Polizeibeamten von Seiten der Angeklagten hätte Folge geleistet werden müssen, wenn eine Gefahr für die Sicherheit und den Verkehr auf der Straße vorgelegen hätte.

Vermischtes.

Unwetter.

Schwere Wetter richteten am Sonntag in verschiedenen Teilen Deutschlands große Verheerungen an. Außer den bereits gemeldeten Unwetterkatastrophen aus Kaiserlautern liegen noch folgende weitere Nachrichten vor: In Schöfflich bei Bamberg vernichtete der Hagel einen Teil der ausstehenden Ernte. — In Proppach bei Ebern zündete der Blitz und tötete mehrere Stiere Vieh. — Schwere Unwetter haben in einem großen Teile des württembergischen Unterlandes durch Sturm, Hagelschlag und starke Hagelschläge an Feldfrüchten, Obstgärten und Weinbergen großen Schaden angerichtet. In Stuttgart wurden starke Verwüstungen in den Baumgruppen und Alleen der königlichen Anlagen auf dem Schloßplatz angerichtet, wo der Gewittersturm einen orkanartigen Charakter annahm. Durch einen vom Sturm herabgerissenen schweren Baumast wurde ein von auswärts gekommener Postkutscher schwer verletzt, so daß er bewußtlos ins Spital gebracht werden mußte. Im Remstal und im Neckartal sind die Hoffnungen vieler Weinbauern vernichtet. In anderen Gegenden, z. B. an den Abhängen der Alb und in den Oberämbtern Gmünd und Remagen, haben Hagel, Sturm und Regen die Getreideernte zerstört und zahlreiche Obstbäume zerschlagen. — In Anklam und Umgebung richtete ein schweres Gewitter mit heftigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen, sowie schwerem Hagelschlag großen Schaden an. Das Getreide ist fast vollständig niedergeschlagen, die Obstfrüchte haben schwer gelitten, eine Scheune wurde durch einen Blitzstrahl in Flammen gesetzt. Bei den Lösungsarbeiten gerieten durch Umfallen einer brennenden Mauer mehrere Feuerwehrleute in Lebensgefahr, konnten sich aber noch retten. Ein Feuerwehrmann wurde verletzt. Im Dorfe Bietzen traf ein Blitz den Kirchturm. Die Spitze wurde zerstört. — Aus Düsseldorf, 10. August, wird berichtet: Am ganzen Niederrhein sind in der letzten und vorletzten Nacht mehrere schwere Gewitter niedergegangen, die schweren Schaden anrichteten. Bei Geldern schlug der Blitz in den Stahmerhof und legte das ganze Anwesen in Asche. Viel Vieh, darunter 30 Schweine, sind mitverbrannt.

Eisenbahnunglück in Paris.

Das „Volksrecht Bureau“ telegraphiert uns aus Paris, 11. August: Im Stadtbahntunnel geriet gestern Abend ein Zug in Brand. Viele Personen sind durch Rauch erstickt. Bis 6 Uhr früh waren 56 Leichen herausgeschafft, darunter 44 Männer, meist Arbeiter, 10 Frauen und 2 Kinder. — Eine weitere Meldung aus Paris besagt: Das Unglück entstand wie folgt: Ein leerer Wagen eines Stadtbahnzuges fing Feuer, durch welches die elektrische Beleuchtung verlöschte. Der folgende Zug, angefüllt mit Reisenden, mußte wegen des Feuers und des Rauches anhalten. Die Reisenden suchten, aber der Rauch war so dicht, daß viele erstickten. — Eine weitere Meldung des Depeschensbureaus „Derold“ lautet: Die Aufräumarbeiten infolge der Katastrophe der Metropolitaneisenbahn werden mit fleißiger Tätigkeit fortgesetzt. Die Feuerwehr stößt jeden Augenblick auf verkohlte Leichen. Um 1/2 Uhr morgens belief sich die Zahl der Verunglückten auf 90. Man befürchtet, daß noch viel mehr Menschen umgekommen sind, da die Aufräumarbeiten noch lange nicht beendet sein werden. — Über die Eisenbahnkatastrophe auf der Metropolitaneisenbahn wird noch gemeldet: Der Brand des Zuges entstand durch Kurzschluß. In dem Augenblick, als der außer Dienst gestellte Zug abgeschleppt werden

sollte, erfolgte, bevor noch ein Warnungssignal gegeben war, ein Zusammenstoß mit einem nachfolgenden Zuge, welcher mit Passagieren voll gepackt war. Die elektrische Leitung verlagte, so daß völlige Dunkelheit herrschte und eine furchtbare Panik entstand.

* Tod einer Spielerskönigin. Ein ereignisreiches Dasein hat mit dem Tode Gussie Mc Kees, die unter dem Namen die Spielerskönigin „Pool-Room-Queen“ bekannt war, dieser Tage ein Ende genommen. Ihre Laufbahn begann 1892. Sie war um die Zeit als „Galoo-girl“, das ist Telefonmädchen, in dem Bureau der „Western Union“ in Chicago beschäftigt. Dort erhielt sie oft „Tips“ auf gute Pferde, die sie besaß, das Glück war ihr günstig, und bald besaß sie außer ihrer Stellung ein tägliches Einkommen von etwa 400 M. Dann begann sie selbst die Rennbahnen zu besuchen und hielt sich unter anderem Namen sogar selbst einen Rennstall. Auf der Rennbahn wurde die hübsche junge Frau bald bekannt, andere Frauen fragten sie um Rat. So kam sie auf die Idee, das sogenannte „Pool-Room“ zu gründen. Darinnen oft 60- bis 80 000 M. an einem Tage durch ihre Hand. Sie selbst ging manchmal bis zu 8000 M. mit. Es war ihr sehr schmeichlicher Wunsch, im Laufe der Jahre den besten Rennstall in den Vereinigten Staaten zu erwerben. Dann wurde sie plötzlich krank. Sie konsultierte die besten und bekanntesten Spezialisten, in ihrem Hause ist eine der besten Vorrichtungen für Röntgen-Strahlen in der ganzen Welt. Aber alles blieb vergebens, und so ist sie denn verhältnismäßig jung dem Magenkrebs erlegen. Ihr letzter Wunsch war: Begrabt mich nicht in Brooklyn, sondern im Herzen der Stadt New York!

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Nordseebad Widdau auf Kurrum, 10. August. In der letzten Sitzung der Aktiengesellschaft Widdau ist beschlossen worden, größere Erweiterungsbauten am Bahnhof Widdau, bei der Landungsbrücke, vorzunehmen. Die Vorarbeiten sind bereits durch den Herrn Eisenbahndirektor Kuhn in Hensburg ausgeführt und die Genehmigung ist bei der königlichen Regierung nachgesucht. Der Bau soll Ende September in Angriff genommen werden. — Trotz der unglücklichen Witterung im Monat Juli war der Verkehr ein recht bedeutender, über die Seebäder sind reichlich 1000 Personen mehr befördert wie um die gleiche Zeit des verfloffenen Jahres. Auch über die Halmer Linie ist die Frequenz eine bedeutend größere, und hat die Meeresufer deshalb beschlossen, im Monat September einen großen eleganten Salon- und Schnelldampfer einzustellen. — Nachdem seit einigen Tagen wieder vorzügliches Wetter eingetreten, ist der Zugang von Fremden ein ganz bedeutender, täglich treffen über 100 Personen hier ein, so daß in diesem Jahre die Zahl der Kurgäste eine bedeutend höhere wie in den letzten Jahren werden wird.

Kleine Chronik.

In Böcklingen bei Trier erschoss ein Korbwarenfabrikant seinen Schwager nach einem Wortwechsel mit dem Jagdgewehr.

Das „B. Z.“ meldet aus Mühlheim a. d. Ruhr: Der Mühlenbesitzer Westhoff wurde wegen Wechselfälschungen in Höhe von 30 000 M. verhaftet.

Aus Berlin, 10. August, wird berichtet: Durch eigenen Leichtsinns sind gestern in der Obersee die Insassen eines Bootes verunglückt. Dieselben unternahmen das Wagnis, an einer schmalen Stelle zwischen zwei Vasschiffen hindurch zu rudern. Dabei kenterte das Boot. Drei Insassen, ein Arbeiter und zwei junge Mädchen, ertranken, während vier Insassen gerettet werden konnten.

Die aus der Magdalenen-Erziehungs-Anstalt zu Teltow in der vergangenen Woche entführte Frieda Sittel, deren gegenwärtige Befreiung mit dem Stillschleichen-Prozess gegen Sted und Genossen in Zusammenhang gebracht wurde, ist wieder festgenommen worden. Sie weigert sich, über die Entführungs-Angelegenheit, die jedoch mit dem Prozess selbst nichts zu tun hat, nähere Angaben zu machen und behauptet nur, es habe ihr im Magdalenenstift nicht gefallen.

Am Sonntagmorgen wurde auf der Havel in der Nähe von Saarlitz ein Ruderboot mit zwei jungen Leuten von einem Dampfer überrollt. Die beiden jungen Leute wollten das jenseitige Ufer des Flusses erreichen und gerieten dabei in die Fahrtrinne eines Schleppdampfers. Obwohl der Kapitän sofort abhaken ließ, konnte der Zusammenstoß nicht verhindert werden. Die Verunglückten, zwei Brüder namens Bonk aus Berlin, gerieten unter den Dampfer und ertranken trotz der sofort angestellten Rettungsversuche.

Auf eine schreckliche Weise sind in Neu-Ruppin zwei Soldaten vom 24. Infanterie-Regiment ums Leben gekommen. Die Gefreiten Dräger und Kraus hatten bei einer Übung in Füllerbogel ein nicht freigeschlagenes Schrapnell, einen sogenannten Blindgänger, gefunden und mit in die Garnison genommen. Als beide in Neu-Ruppin in der Werkstatt des Vaters des Dräger das Geschöß untersucht, explodierte dasselbe. Beide wurden durch die Sprengkräfte des Geschößes in größtenteils verunverwundet und sind bald darauf ihren Verletzungen erlegen.

In Grimsthal und Umgebung wurde in 80 Textilfabriken sämtlichen 7500 Arbeitern gekündigt.

Aus Stettin, 10. August, wird gemeldet: Bei einem Ausflug, den die Jugend-Abteilung des hiesigen Turnvereins in Gemeinschaft mit einigen älteren Turnern, insgesamt etwa 100 Mann, gestern unternahm, gerieten sie mit einigen angrenzenden Bewohnern des Dorfes Rosengarten in einen Streit, welcher einen derartigen Umfang annahm, daß mit Steinen und Messern gekämpft wurde. Hierbei wurde ein Turner erschossen. Viele andere wurden durch Steinwürfe und Messerstiche schwer verletzt.

Die große, fast einen halben Kilometer lange Eisenbahnbrücke über die Donau bei Tulln ist aus Verkehrsrücksichten um 440 Millimeter parallel zu ihrer Achse verschoben worden. Dieses Wunderwerk der Technik wurde in einem Zeitraum von 44 Minuten vollbracht. Die Eisenkonstruktion der Brücke wiegt 3 1/2 Millionen Kilo.

Der Millionär Gould, der Sohn des bekannten Eisenbahnkönigs, sowie seine Gattin sind das Opfer eines Automobil-Unfalls geworden. Ein schon gewordenes Pferd verstopfte den Weg, wodurch beide aus dem Wagen geschleudert wurden. Gould sowie seine Gattin sind lebensgefährlich verletzt.

Lechte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Sofia, 11. August. (Wiener Korr.-Bureau.) Die verlautet, übersandten die Vertreter der inneren Organisation Makedoniens den diplomatischen Agenten der Großmächte eine Proklamation des Aufstandes, in der als Bedingungen für die Einstellung der Bewegung die Ernennung eines christlichen, von der Pforte unabhängigen Gouverneurs in Makedonien und die Kontrolle der Mächte über die Durchführung der Reformen gefordert wird.

Santiago de Chile, 11. August. Die Regierung veröffentlicht eine Erklärung, daß die Verträge von neuen Ausgaben von Papiergeld fällig sind, und daß das Schatzamt vollständig in der Lage ist, allen Verpflichtungen nachzukommen. — Die Kriegsschiffe, welche in England im Bau sind, sind noch nicht verkauft, da die von Spanien und Japan gemachten Anerbieten als ungenügend angesehen wurden.

Depeschensbureau Derold.

Wien, 11. August. Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen aus Kiew ist die Situation noch immer außerordentlich kritisch. Die Stadt gleicht einem Schlachtfeld. Zahlreiche Zusammenstöße zwischen Streikenden und Militär fanden statt. Die Lebensmittel sind von neuem gestiegen, viele Fabriken wurden zerstört. Polizei und Militär sind gegen die Ausständigen ohnmächtig. Bei dem Kampf in Podoi waren auf beiden Seiten mehrere hundert Tote und Verwundete zu verzeichnen.

London, 11. August. König Edward reist morgen von Port Victoria nach Marienbad ab. — Die Manöver zwischen Torpedobooten und Torpedojägern an der irischen Küste sind beendet. Die amtliche Kritik über dieselben ist noch nicht veröffentlicht. Die Manöver hatten den Zweck, die Taktik dieser Fahrzeuge eingehend zu prüfen, und es zeigte sich, daß die Torpedobooten überall den Sieg erlangten, indem es den Torpedojägern nicht gelang, sie an der Durchführung ihrer Pläne zu verhindern. Unfälle waren diesmal nicht zu verzeichnen, was darauf zurückzuführen ist, daß nur wirklich fechtfähige Fahrzeuge an den Manövern teilnahmen und minderwertige ausrangiert waren.

Saloniki, 11. August. Die Revolution ist nunmehr auch im Goshuk-Gebirge ausgebrochen. Nach weiteren Berichten aus Krushewo sollen bei dem Zusammenstoß zwischen den Insurgenten und dem türkischen Militär auf Seiten des letzteren 60 Mann gefallen sein.

hd. Mainz, 11. August. Heute morgen 5 Uhr überfielen etwa 20 Mann, wahrscheinlich ausgesperrte Maurer, die nicht wieder eingestellt worden sind, auf einem Neubau an der Rheinfläße die dort zur Arbeit stehenden italienischen Maurer mit Knütteln. Sechs Mann, die sich hinter einer Mauer verborgen hielten, schossen auf die Italiener. Mehrere Italiener wurden verletzt, darunter der italienische Partier sehr schwer. Bis jetzt sind 5 Verhaftungen vorgenommen worden. Die verwundeten Italiener wurden ins Spital verbracht. Vor demselben Neubau wurde erst kürzlich ein italienischer Arbeiter überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt.

hd. Ruffeln, 11. August. Der Architekt Reichert aus München wurde bei einem schweren Gewitter an der Endgasse der Brücke vom Blitz getroffen und sofort getötet.

hd. New York, 11. August. Die Wagenfahrer der Straßenbahn von Brooklyn waren infolge von Entlastung zweier Angestellten wieder in den Ausstand getreten. Nachdem es aber der Gesellschaft gelungen war, mit Hilfe der Polizei mehrere Wagen fahrbar zu lassen, verlangten die Streikenden, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

— Gattenheim, 10. August. Die in letzter Generalversammlung hervorgehobenen Schwierigkeiten der Aktiengesellschaft A. S. (Helm) in Liquidation zu Gattenheim sind in heutiger kombinierter Sitzung des neuen Aufsichtsrates und der Liquidationskommission endgültig beseitigt worden. Sornheimlich durch Bemühungen des neuen Vorsitzenden, Direktors Müller, und das dankenswerte Engagement des Protokollführers Wilhelm sind jetzt sämtliche der aus dem Verlaufe jener leistungsbefähigten und von der Gesellschaft seinerzeit veräußerten Vorauszahlungen entstandenen Ansprüche in einer für die Gesellschaft äußerst vorteilhaften Weise erledigt. So hat Protokollführer Wilhelm a. S. die seitens der Gesellschaft beschlossene Abrechnung der Originalgewinne, teilweise auch älterer Jahre, welche in gegenwärtigen Verhältnissen leider unvollständig sind, zu guten Preisen käuflich übernommen. Die in Betracht kommenden Gläubiger der Gesellschaft, Bürgermeister Friedrich zu Gattenheim und die Bank von Esch und Voßberg zu Straßburg haben daher diesem der Liquidation der Gesellschaft günstigen Verlaufe sofort zugestimmt. Der beschuldigte Verlust des Weinlagers an bloc dürfte sich infolge Abholung jener schwer abzulegenden feinsten Weingewinne nunmehr leichter realisieren. Die Zahl der Reklamanen hat sich vermehrt. Die Verhandlungen wegen Reklamationen werden fortgesetzt, in denen die Gläubiger der Gesellschaft, auch die Gläubiger der Gesellschaft, welche das Schloßgut zu kaufen beabsichtigen.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 11. August, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 208, Diskontokommandit 187.50, Staatsbahn 143, Lombarden 17.10, Bauabteilung 221, Bochumer 190.25, Weisensteiner 192.70, Bergener 170.25. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse, 11. August. Österreichische Kredit-Aktien 661.75, Staatsbahn-Aktien 608, Lombarden 80.70, Marknoten 117.41. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: H. A. Möhrke, für den übrigen redaktionellen Teil: G. Möhrke; für die Anzeigen und Mitteilungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellendberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 10. Aug. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = 2.50; 1 Oester. S. i. G. = 2; 1 S. S. Whrg. = 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.15; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 S. s. d. Whrg. = 1.15; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto = 4 1/2

Staatspapiere.			8 1/2	Gliesen von 90	102.50	24	25	Ch.B. An. u. S. A.	442.	ZL	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.40	4*	North. Pac. Prior. L.	100.20
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.	8 1/2	do. > 93	99.60	5	do. 600r	442.	8 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	100.50	4.	do. XVI u. XVII	103.40	5*	Oregon u. Calif. I. M.	100.60
8 1/2	do. > 96	102.10	8 1/2	do. > 97	100.70	16	Ch.B. Silb. Br.	108.80	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.50	4.	do. XVIII	102.0	4*	Railr. Nav. Cons.	100.00
8 1/2	do. > 99	90.90	4.	Hannau	102.50	12	do. D. G. u. S. S.	291.1	8 1/2	do. Em. I (abg.)	95.	8 1/2	do. XII u. XIII	97.70	6*	Pac. of Missouri I. M.	116.
8 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	102.	4.	Heidelberg v. 1901	102.50	10	do. Fbr. Gldbg.	235.50	4 1/2	Homb. E. B.	102.20	4.	do. XV	101.40	5*	do. cons. I Mtg.	116.
8 1/2	do. > 99	91.10	4.	Homburg v. d. H.	102.	20	do. Griech.	377.	8 1/2	do. (convert.)	100.10	4.	do. 15-19, 21-26	100.10	5*	do. Lex. Div. I Mtg.	116.
8 1/2	Bad. St.-A.	106.	4.	do. von 99	102.	0	Ch.Fw.Höchst	106.	4 1/2	Prkiz. Bx. Mx. Nd.	102.20	4.	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	111.2
8 1/2	do. (abg.) s. f.	99.70	8 1/2	Kaisersl. v. 91	100.	13 1/2	do. Mühlh.	207.50	4 1/2	do. (allg.)	100.10	4.	do. 31 u. 34	101.60	6*	San Fr. u. Nth. P. I. M.	102.2
8 1/2	Bayr. Abl.-R. s. f.	102.90	8 1/2	do. von 89	100.	10	Chem. Albert	95.50	4.	Allg. D. Kleinb.	101.80	4.	do. 35, 36 u. 38	100.10	5*	South. Pac. S. A. I. M.	102.2
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	101.	8 1/2	do. > 97	100.	5	Ul. Fk. V.	106.	4.	do. Ser. VIII	100.70	4.	do. 40 u. 41	101.	6*	do. S. B. I Mtg.	116.
8 1/2	do. E. B. Anl.	91.10	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103.	0	El. Acc. Berlin	106.	4.	do. IX	100.70	4.	do. 28, 30, 32, 33	99.	5*	do. I Mtg.	116.
8 1/2	Hamb. St.-Rente	100.70	8 1/2	do. von 86	98.50	8	do. Anl. Köln	60.	4.	do. Ser. IV-VI	100.70	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	5*	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.2
8 1/2	do. St.-Anl.	89.50	8 1/2	do. > 89	92.	0	Cont. Nrnab.	158.	4.	do. VII	100.70	4.	do. N.-P.	99.40	6*	St. L. Fr. M. W. Div.	100.00
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	103.	8 1/2	do. > 96	91.80	0	Gos. Allg.	158.	4.	Cass. Strassenb.	99.	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.70	5*	St. Louis Weib. u. W.	100.00
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	100.90	8 1/2	do. > 97	99.50	5	Helios Köln	82.50	8 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	102.50	4.	do. 251-340	101.	5*	Union P. C. I. Mtg.	116.
8 1/2	do. von 90 u. 92	100.90	8 1/2	Kassel (abg.)	102.50	0	Lahmeyer	103.	4.	do. Ser. II	100.70	4.	do. 1-45 (abg.)	96.50	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	100.00
8 1/2	do. > 96	99.90	8 1/2	Köln von 1900	102.50	4	Licht u. Kr.	97.50	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	101.	4.	do. 46-190	96.50	5*	Gen. M. Bda. u. C.	95.50
8 1/2	Sächsische Rente	89.70	8 1/2	Limburg (abg.)	102.	6	Schuckert	180.10	4.	Böhm. N. B. st. f. G.	101.80	4.	do. 301-310	98.	5*	(Income-Bds.)	116.
8 1/2	Würt. A.	100.80	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.	6	Siem. u. H.	118.	4.	do. Wab. st. f. i. S. S.	103.50	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	5*	Kapital und Zins in Gold	116.
8 1/2	do. (abg.)	100.80	8 1/2	do. von 90 u. 92	102.	4	Utn. F. A. E.	118.	4.	do. in Gold	101.	4.	do. Ser. VI	100.70	5*	Nur Kapital in Gold.	116.
8 1/2	do. > 96	99.90	8 1/2	do. > 96	99.90	3	Filzfabr. Fulda	100.	4.	do. von 95	101.	4.	do. S. VII u. VIII	100.70	5*	Zz. Verschiedene Obligationen	116.
8 1/2	Frans. Rente Fr.	39.90	8 1/2	Magdeburg v. 91	105.	9	Gas Frankf.	170.	4.	Elisabethst. i. G.	99.10	4.	do. (abg.)	97.70	5*	Bank f. ind. Untn. A.	99.40
8 1/2	Gr. E. B. A. st. f. v. 90	44.	8 1/2	Mainz v. 91	105.	9	Gelsk. Gussst.	105.40	4.	do. (kleine)	101.60	4.	do. unk. b. 1905	97.70	5*	orient. Eisenb.	100.30
8 1/2	Anl. v. 87	95.70	8 1/2	do. > 89	99.90	9	Gum. V. Br. Ff.	151.50	4.	do. st. f. in Gold	101.60	4.	M. B. C. A. (i. Gr.) II	100.10	5*	Brauerer Binding	102.
8 1/2	Holl. A. v. 1896 h. f.	95.70	8 1/2	do. > 97	99.90	9	Kalk Rh. W.	114.60	4.	do. (kleine)	101.60	4.	do. Ser. III	100.	5*	do. Essighaus	100.50
8 1/2	Ital. Rente i. G. L.	100.80	8 1/2	do. > 99	99.90	9	Kupfw. Heddh.	98.50	4.	Ka. F. N. v. 72 i. S. S.	101.80	4.	do. unk. b. 1906	97.	5*	do. Nicolay Han.	100.50
8 1/2	do. ult.	100.80	8 1/2	do. > 99	99.90	9	Lederf. N. Sp.	169.	4.	do. v. 87 i. S. S.	101.80	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	101.	5*	do. Kempf (abg.)	100.50
8 1/2	do. kleine	100.80	8 1/2	do. > 99	99.90	9	Löhnb.-Mühle	100.	4.	Fr. Jos. B. i. Silb.	100.80	4.	do. R.	101.	5*	do. Storch Spey.	100.50
8 1/2	Norw. A. v. 92	101.	8 1/2	Mannheim v. 99	102.	5	Masch. A. Hilp.	107.	4.	Gal. K. L. B. st. f. S.	100.50	4.	do. J.	100.	5*	do. Werges	100.50
8 1/2	do. > 92	101.	8 1/2	do. von 1900	102.10	12	do. Klein	107.	4.	Gr. K. B. v. 1902 Kr.	100.40	4.	do. F. G. H. K. L.	100.	5*	Buderus Eisenw.	100.30
8 1/2	Oest. Goldrente S. f.	102.80	8 1/2	do. > 88	100.	8	Masch. Bielef. D.	222.	4.	Kach. O. B. st. f. S.	100.10	4.	do. M.	100.	5*	Cementf. Karist.	102.
8 1/2	do. E. B. u. E. G. st. f.	102.80	8 1/2	do. > 95	100.	9	Pab. u. Schl.	164.	4.	do. v. 89 i. G.	99.50	4.	do. N.	100.	5*	Comw. Heideb.	101.
8 1/2	do. St. O. (F. J.) S.	102.80	8 1/2	do. > 98	99.90	5	G. Hemmer	139.50	4.	do. v. 91 i. G.	99.50	4.	do. P.	100.	5*	Ch. B. A. u. Sodaf.	100.50
8 1/2	do. (abg. G. C. L.)	102.80	8 1/2	München v. 1900	104.90	12 1/2	Karlsruher	225.	4.	Lb. C. J. st. f. i. S. S.	100.80	4.	do. O.	91.	5*	do. Fb. Griech. E.	107.
8 1/2	Lokalbahnen Kr.	100.90	8 1/2	Nürnberg v. 1899	104.10	4	Mot. Oberu.	103.	4.	do. st. f. i. Silb.	100.80	4.	Pfals. Hyp.-Bk.	101.50	5*	Farbw. Höchst	107.
8 1/2	Silb.-R. Jan. 8. f.	100.90	8 1/2	do. > 96	99.90	8	Schp. Frth.	155.50	4.	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.50	4.	Pom. Hyp.-A.-B.	100.	5*	Ind. Mannh.	102.40
8 1/2	do. April	100.90	8 1/2	do. > 99	99.90	8	Witten. St.	68.50	4.	Oest. Lokst. st. f. i. G.	108.	4.	do. (Apr.-Okt.)	100.	5*	Dortm. Union	100.50
8 1/2	do. Febr.	101.	8 1/2	Pforzheim v. 99	100.50	5	Mehl. u. Br. H.	94.	4.	do. Nwb. st. f. i. G.	107.90	4.	do. (Jan.-Juli)	100.	5*	Eab.-B. Frkf. a. M.	100.80
8 1/2	do. Mai	101.	8 1/2	do. (abg.) v. 83	100.50	6 1/2	Oelfabr. Ver. D.	116.80	4.	do. Lit. A. f. i. S. S.	100.80	4.	do. (Apr.-Okt.)	100.	5*	do.	98.30
8 1/2	Portug. St.-Anl.	101.	8 1/2	do. > 87	99.90	11	Pinselt. Nrnab.	194.50	4.	do. B.	100.80	4.	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	100.	5*	El. Allg. G.-Ob. S. A.	101.
8 1/2	do. Tab.	101.	8 1/2	do. > 91 (abg.)	99.90	4 1/2	Prz. Stg. Weiss.	77.60	4.	do. Sb. (L) st. f. i. G.	94.30	4.	do. Ser. III	100.	5*	do. Serie I-III	101.
8 1/2	do. Russ. Sch.	101.	8 1/2	do. > 96	99.90	3	Sch. V. Fulda	110.20	4.	do. v. 71	65.60	4.	do. Ser. IV	101.80	5*	Bk. f. el. Unt. Zdr.	101.80
8 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	99.40	8 1/2	do. > 98	99.90	18	Siem. Glasind.	243.	4.	U. S. 73/74 st. f. i. G.	107.70	4.	do. XVII	101.80	5*	El. G. f. el. U. Berl.	100.80
8 1/2	do. v. 88	99.70	8 1/2	do. > 99	99.90	18	Spinn. Lamp.	70.	4.	Br. R. 72 st. f. i. G.	91.30	4.	do. XVIII	101.80	5*	do. Frankf. a. M.	98.10
8 1/2	do. v. 93	99.70	8 1/2	do. > 99	99.90	18	U. B. G. G.	60.	4.	St. R. 83 st. f. i. G.	91.	4.	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10	5*	do. Helios	79.80
8 1/																	

Neroberg.

Mittwoch, den 12. Aug.:

Grosses Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des
Füs.-Reg. v. Gersdorff (Kurhess.) No. 80,
unter Leitung ihres Kapellmeisters
Herrn E. Gottschalk. F 409
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.

M. Bentz, Telefon 341.
WIESBADEN.
Gegr. 1893.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 1622
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Mein Bureau
ist jetzt
Nicolastrasse 1, Bart.
Fernsprecher 3104.

Dr. Gessert,
Rechtsanwalt.

Verzweifelt

sehen die vielgeplagten Hausfrauen
auf den vollen Stopfkorb nieder,
denn die mühseligen, langweiligen,
zeitraubenden Stopfarbeiten nehmen
kein Ende. All dies wird vermieden,
wenn man den vielfach prä-
mierten

Magic Weaver Stopf-Apparat
besitzt, mit welchem selbst ein
Schulkind Strümpfe, Leinwandzeuge
etc., ob mehr oder weniger
schadhaft, ganz selbst-
ständig (kein Nähmaschinenheil!)
schnell und wunderschön
gleichmässig, wie neu gewebt,
wieder herstellen kann. 2069
Pr. m. Ill. Anl. u. Proberbeit M. 3.—.

Einzige Bezugsquelle:
Franz Schirg Wiesbaden,
Webergasse 1, Nassauer Hof.

Landbutter 94 Pf.

bei 2 Pfd. und Mehrabnahme.

C. F. W. Schwanke Nachf.

Inhaber **Wilh. Müller**, Telefon 414.
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Befruchtungsstr.

Delicat schmeckt der Salat!
Gewürzt mit:

PRINZEN

Rheingauer

Wein-Essig,

gesetzl. geschützte, mehrfach preisgekrönte
Marke.

Zum Tafelgebrauch das Feinste und
Gesündeste,
zum Einmachen das Haltbarste.

Erste Rheingauer Weinessig-Fabrik
Martin Prinz, Schlierstein i. Rheingau,
gegr. 1868.

Erhältlich in Apotheken, Delicatessen-
und Colonialwaren-Geschäften.
Proben in 15-Lit.-Korbf. à 25 Pf.
per Lit. franco.

Allerfeinste Süßrahmbutter

per Pfund **Net. 1.15** so lange Vorrath.

J. Hauser,

Schulgasse 6.

Frisch eingetroffen:

Neue Sauerkraut,
neue Salzgurken,
neue Giskurken,
neue Grünkern.

1947

Altegasse 52. **J. C. Keiper.**

Brantlente

erhalten beim Einkauf ihrer Betten ein Parades-
kissen gratis im Wiesbadener Bettfedernhaus,
Wantergasse 15.

Poliren. Matten v. Wöbeln, Kissen, von
Kunst- u. Alterthümern beforat
schnell u. bill. **H. Reckenfeller**, Jahnstr. 22.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Die Mitglieder werden eingeladen, sich zu dem morgen **Mittwoch**, den
12. August, von 6 Uhr Nachmittags ab — bei günstiger Witterung — bei
Gastwirth **John**, Unter den Eichen, stattfindenben

F 349

Sommerfest

des „Wiesbadener Musik-Vereins“ (Concert mit Tanz) recht zahlreich einzufinden.
Der Vorstand.

Kaufmännischer



Verein Wiesbaden.

Unser

Sommer-Ausflug

nach Hattenheim, Gasthaus Röss,

findet nunmehr bestimmt am nächsten Sonntag, den 16. August 1. J.,
statt, wozu wir unsere Mitglieder und Gäste freundl. einladen. F 418

Der Vorstand.

Gemeinsame Abfahrt ab Biebrich a/Rh. mit dem Waldmann'schen Extradampfer
präcis 3 1/2 Uhr. Rückfahrt ca. 9 Uhr. Dampferfahrkarten à 60 Pf. (Kinder
die Hälfte) sind zu haben bei den folgenden Verkaufsstellen: **Fritz Bernstein**,
Wellritzstrasse 25, **Aug. Engel**, Tannusstrasse 12, **C. W. Leber Nachf.**,
Bahnhofstrasse 8.

Schluss des Kartenverkaufs am Samstag, den 15. Aug., Abends.

Kranken-, Kinder- und Nahrungsmittel.

Sämmtliche Verbandstoffe,
Lanolin, Byrollin u. Vaseline,
Clysterspritzen,
Guttaperchatafeln, alle wasser-
dichte Verbandstoffe,
Eisbeutel in allen Qualitäten,
Inhalations-Apparate,
Kinderseifen,
Kinderschwämme,
Kindersahnbürsten,
Kinderpuder,
Lanolin-Streupulver,
Lysol,
Fieber-Thermometer,
Haut-Thermometer,
Gummi-Sauger,
Saugflaschen in allen Sorten,
Spielschallner,
Zahnringe,
Veilchenwurzeln,
Seesalz,
Stassfurter Salz,
Kreuznacher Salz,
Kreuznacher Mutterlauge in
Kannen und Krügen,
Medizinal-Leberthran,
Sodener und Emser Pastillen,
Saxith-Apparate,
Milchzucker,
Milchzucker,
Medizin. Seifen,
Nährsalz Tropon,
Levich und Roncegnowasser,
Milch-Flaschen,
" " Garnituren,

Plasmon,
Valentine's Meat Juice,
Santogen,
Lahmann's Nährsalz-Cacao,
Morris's Hafer- und Reismehl,
Dr. Michaelis's Eichelcacao,
Fleischextract „Flagge“,
" " Cibila,
" " Liebig,
Malzextract Loeslund,
Pepton Liebig,
Brands Beef Tea,
" Essence of Beef,
Bouillonkapseln Maggi,
Cacao Houten, Suchard, à Mk.
1.20—2.40 = 1/2 Ko.
Condens. Milch,
Prometheus Cacao,
Kassler Hafercacao,
Maematogen,
Hafercacao lose 1/2 Ko. 1.20 Mk.,
Hartenstein'sche Leguminosen,
Nestle's Kindermehl,
Kufelke's „
Opel's Nährzwieback,
Racahout des Arabes,
Hoborat,
Dr. Theinhardt's Hygiene,
Medizinal-Tokayer,
" Cognac,
Stärkungswine: Sherry, Port,
" Valaga, Madeira, Marsala,
Vegetabil. Milch.

Chem. reiner Milchzucker für Kinder 1/2 Ko. Mk. 1.—, bei mehr 90 Pf.

Somatose, Tropon und Puro Fleischsaft.

Alle Sorten Mineralwässer in frischen Füllungen.

Sämmtliche Artikel kommen nur in allerbesten Qualitäten zum Verkauf.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Bezirks-Telephon No. 216.

1441

Bahnholz. Restaurant und Café, Schönster Ausflugsort am Platze,

empfiehlt möblirte Zimmer und Pension.
W. Hammer, Besitzer.

Wanzen, Schwaben, Fliegen u. Flöhe

mit Brut und Eiern rötet mein

Nassovia-Insektentod

(Marke ges. geschützt)

mit frappanter Sicherheit aus. Der Erfolg ist überraschend, die Wirkung
unbedingt nachhaltig.

Nassovia-Insektentod ist nach dem langjährig erprobten Recept
eines Kammerjägers hergestellt und enthält keine für Menschen oder Wirbel-
thiere schädlichen Bestandtheile.

Wer mit einem anderen Insektenmittel kein Resultat hatte, ver-
wende mein Nassovia-Insektentod und der erwünschte Erfolg dieses wirklich
zuverlässigen Mittels wird nicht ausbleiben. 1892

Chr. Tauber, Drogenhandl., Kirchgasse 6,
Telephon 717.

Generalagenten, ferner einige Inspectoren,

Orten tüchtige Vertreter bei höchsten Bezügen und günstigsten Anstellungs-Bedingungen.
Hoff. Briefe wolle man mit Aufschrift „Viehversicherung“ versehen und postlagernd
Jena adressiren. (B. Ztg. 1826) F 146

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Dienstag Abend 8 Uhr:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Füs.-Regts.
v. Gersdorff unter persönlicher Leitung des
Kapellmeisters Herrn Gottschalk. 2070
Eintritt 10 Pf., hierfür ein Programm.
A. Bökemeier.

Extrap. holl. Vollhäringe,
„Matjes-Häringe.“
J. Rapp Nachf.
Goldgasse 2. 1965

Detectiv-Institut und Auskunft

„Lux“, Berlin S., Straße 140.
Geschäftl. u. Privat-Auskünfte (Vermögen,
Auf, Vorleben), Ermittlungen (Prosch-
material), Beobachtungen von Personen
und Wohnungen. Verbindungen an allen
Orten der Welt. (Ph. 9895/8) F 147

Hühneraugen etc.

entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, geopr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.
15-jähr. pract. Erfahrungen — allseit. Anerkenn.
Zu sprechen von 12—1 u. von 3—4, ab 4 Uhr
auch ausser dem Hause. Telefon 2799.

Auswärts

liegt das

Wiesbadener Tagblatt

zur Einsichtnahme offen:

In den Kurhäusern:

Auerbach a. d. B.
Gersfeld (Rhön)
Heiligenberg
Hersfeld, Schlüter Hof
Homburg
Rifflingen
Rönigstein i. T.
Kreuznach
Langenschwalbach
Lindenfels i. H.
Lungen
Nassau a. d. Lahn
Nassauische Lungenheilstätte Naurod
Nauborn
Schlangenbad
Soden
Sonderburg auf Alsen
Soolbad Salzgitter
Wildungen.

In den Seebädern:

Amrun
Büsum (Holfstein)
Dangast
Rohbergmünde
Langoog
Norderney (H. Braams)
Swinemünde
Wangeroge
Westerland-Sylt.

In den Bücher- und Lesehallen:

Berlin, Spittelmarkt, (Chr. Brandt)
Darmstadt
Frankfurt a. M. (Freie Bibliothek)
Mainz, Emmeransstrasse 41
Technikum Hildburghausen
Ryffhäuser-Technikum, Frankenhäuser.

Serner:

Im Verein gegen Mißbrauch geistiger
Getränke **Beidelberg**
Sortbildungs-Verein **Höchst a. M.**
Verschönerungs-Verein **Dillenburg**
Verschönerungs-Ver. **Wallmerod**
Verkehrs-Verein **Düsseldorf**
Verein für innere Mission **Leipzig**
Internat. Bäder-Auskunfts-Bureau
Berlin, Unter den Linden
Mess- u. Exportmusterlager **Leipzig**